



Afcheerlundbrief



Folge 1

Jänner 2007

59. Jahrgang



Blick auf das winterliche Niederreuth

Sua schnell vagäjht die Zeit

Ja, gits denn dees, is denn des waoha?
 's is ja scha wieder Haochneigaoha!
 'S war doch grod äjescht Heilichamd,
 war alles immerzdimmeg'ramt;
 da Baum oaputzt mit Luust und Mejh
 — ma moußt sich schick'n, ower wej! —
 Die Kniadla ballt, die Goas oabraout'n
 — wal ner die Keks scha bach'n war'n! —
 Die Dockerstubm oig'hult van Buad'n,
 aag'ramt, und Marzipanfichurn
 in jedas Schüwerl eicheg'legt,
 waal des dean Kinnern sua gout schmeckt.
 Afs Kanapee howe zaletzt
 nu a neis Pupperl afeg'setzt;
 die G'schenka g'hult as na Vasteck,
 a jedas af an annern Fleek,
 Pumpernickl und Stolln dabaa.
 No, hoffntle wird des aa g'nouch saa!
 Und is es endle nao suaweit,

is b'schert und gessen — liewe Leit,
 nao sitzt ma dao, is ganz dapletzt.
 Sua ferchterle haot ma sich oog'hetzt.

Ach, wej der Baum scha dangeln tout!
 Dabaa g'fellet a ma nu sua gout.
 Am bestn is, ma laart'n oo,
 aa wenn e nu ma Fraad droa ho.
 Die Sejsichkeitn fahl'n scha lang,
 stiwitzt ganz ohne Sang und Klang.
 Und daou mit derer Dockerstubm
 spielt näjmezmäjha. Und warum
 dej Baalch koa Luust zan Spieln mäjha ham:
 Laagessn is as Marzipan.
 Dej ram e aa weeg. Platz wird nao.
 Und ich wia endle wieda fraoh.
 Doch ois wejß ich scha heit ganz g'wieß:
 Afs Gaoha, wenn Weihnacht'n is,
 howe dejselwa Plaoch und Mejh.
 Ma mecht's halt gern as Affnlej.

Elli Oho

Erinnerungen an die Rathauschule und mehr

Die gute, alte Rathauschule, sie gibt es nicht mehr, aber wer sie besucht hat, sieht sie sicher noch vor sich. Es gibt ein Zitat von Hermann Hesse, sinn- gemäß etwa so: „Wer die Heimat nicht im Herzen trägt, findet sie nirgends“. Ich glaube die Rathauschule war das älteste Schulhaus der Stadt, das Bau- jahr weiß ich allerdings nicht. Ich mar- schierte jeden Morgen von September 1934 bis 1939 in dieses Haus um be- lehrt zu werden. Es gab zwei Eingän- ge, links und rechts, diese trennten das Schulhaus in die Knaben- und Mäd- chenabteilung. An der Rückseite zur Widemgasse befand sich die Turnhal- le, die von beiden Abteilungen benutzt wurde und ein grasbewachsener Schul- hof, den ich nie betreten habe. Die Pau- sen wurden in den Klassenzimmern verbracht, bei einer Klassenstärke von ca. 40 bis 50 Kindern! Es gab Vormit- tags- und Nachmittagsunterricht aber keine Betreuung und Essensausgabe dazwischen, so wie das jetzt üblich ist. Mittwoch und Samstag fiel der Nach- mittagsunterricht weg. Nachmittag war meist Schönschreiben dran, Mu- sik und Zeichnen, Religion, Heimatkun- de etc. Da es wenige katholische Kin- der gab, hatten diese Stunde Knaben und Mädchen gemeinsam. Beim Mäd- cheneingang lag links die Hausmeister- wohnung von Familie Hartig, gegen- über war das Kindergartenzimmer mit Frl. Örtel, bekannt als „Tante Laura“. Im ersten Stock war das Rektorenzim- mer und Klassenräume, im 2. Stock auch Klassenräume, insgesamt fünf Klassen. Das Handarbeitszimmer war ein Extraraum, da wurden die Hand- arbeitskörbchen im Schrank einge- schlossen. Einen Extra-Zeichensaal gab es nicht, ob es ein Lehrerzimmer gab, weiß ich nicht.

Unsere Lehrerin war von Anfang bis Ende der Schulzeit Frl. Klatz. Sie stammte aus Eger und kam jeden Mor- gen zu Fuß vom bayerischen Bahnhof bis zur Rathauschule. Vorher war sie als Lehrerin in Wernersreuth. Sie trug immer über ihrer Kleidung eine dun- kelblaue Lysterschürze mit langen Är- meln und um auch dieses Kleidungs- stück zu schonen, zog sie darüber Är- melschoner an. Zum Tanzunterricht trug sie dasselbe Gewand. Jeden Mor- gen stand sie pünktlich am Schulein- gang, wir knicksten im Vorbeigehen und wünschen guten Morgen. Den Jahrgang '29 führte Frl. Merz, Jahr- gang '27 Frl. Klingen und Frl. Meix- ner. Es gab auch noch Lehrer Hoyer, Lehrer Riedel war bei den Knaben. Frl. Klatz war „ihren“ Kindern wie eine Mutter zugetan und sorgte sich sehr um die Belange der Kinder und ich glaube, sie hat auch manchmal in ih- ren kargen Geldbeutel gegriffen um Not zu lindern. Es war die Zeit der großen Arbeitslosigkeit, sie organisierte für bedürftige Kinder Schulbrot und manchmal konnte ein Kind nicht zur

Schule kommen im Winter, weil es kei- ne festen Schuhe hatte. Wieder sprang Frl. Klatz ein und bat um Spenden; manchmal fehlte ein Turnanzug oder eine dicke Strickweste, immer versuche- te sie zu helfen. Das Einzugsgebiet für die Rathauschule umfasste den unte- ren Stadtteil, den Kaplanberg, die Bay- ernstraße, die Sachsenstraße und „Bethlehem“, die Hain, sowie den Tell. Wir saßen im Klassenzimmer in Zwei- erbänken, die Lehrerin thronte vorne am Katheder, links und rechts eine gro- ße Tafel. Daran schrieb Frl. Klatz je- den Morgen vor dem Unterricht zwei- später dreistellige Zahlen die in schne- ller Abfolge von den Schülerinnen zum nächsten Hunderter ergänzt oder ab- gezogen werden mussten, Kopfrechnen wurde trainiert und in der Pause durf- ten wir guten Schülerinnen schwachen Mädchen zusätzlich erklären. In den Schönschreibbestunden wurde mit Kreuz- el- oder Hahnenfeder Haar- und Schat- tenstrich in deutscher Schrift geübt. Füller durften erst in der 4. oder 5. Klasse benutzt werden. Mein erster Füller war ein „Ibis“ und ich war mächt- ig stolz darauf. Lateinschrift gab es in der Volksschule nicht. In der ersten Klasse war die Schiefertafel mit Griffel in Gebrauch, aus dem Ranzen hing an einem Bändchen der Schwamm und das Läppchen zum Trocknen. Später benötigte man extra angefertigte „Tin- tenwischer“. In der ersten Stunde wur- de mit einem Lied oder Gebet begon- nen. Wer schwätzte während des Un- terrichts musste sich zur Strafe hinter die Tafel oder vor die Tür stellen. Wir Mädchen mussten Schürzen tragen, lange Skihosen waren auch im Winter im Unterricht verboten. Damals gab es noch öfter Fälle von Infektionskrank- heiten, dann wurde der Klassenraum ausgeräuchert, wir hatten schulfrei. In der Singstunde holte Frl. Klatz — das Haar trug sie streng frisiert mit einem gesteckten Nest am Hinterkopf —, die Geige heraus und begleitete uns. Wa- ren wir besonders brav, spielte sie uns den Brautmarsch aus Lohengrin von R. Wagner vor und schwärmte von die- ser Oper, ebenso von Mozarts Zauber- flöte. Ab der 3. Klasse hatten wir Hand- arbeit bei. Frl. Nickerl. Zuerst wurden Topflappen gehäkelt, dann ein Schal gestrickt. In der 4. Klasse waren Sock- en dran und ein Kissen mit Hohlsaum genäht. Wir stickten Deckchen mit Kreuzstich auf Stramin, und mussten mit feinem Häkelgarn ein Deckchen herstellen. Religion unterrichtete Frl. Welzel und ein Vikar Schmidt aus Mäh- ren, er war jung und schön und wir schwärmten alle für ihn. Frl. Klatz kon- trollierte saubere Taschentücher, ge- putzte Fingernägel und machte regel- mäßig Läusekontrolle. Zur Zeit gibt es in den Klassen sehr viel öfter Läuse, als damals, obwohl zur damaligen Zeit in vielen Häusern keine Badezimmer waren. Der Schulausflug führte ent- weder in den Tierpark im Hasenlager oder auf den Hainberg. Auch wir wa- ren Kinder, laut, temperamentvoll und

neugierig aber es herrschte Zucht und Ordnung und vor allem eine natürli- che Achtung. Hatten wir bessere Vor- bilder? Ich glaube, man musste sich mehr anpassen und es gab keine end- losen Diskussionen um jedes Ding. Worte aus der Kindheit, bzw. Schul- zeit höre ich noch heute, wie z. B. „Quä- le nie ein Tier zum Scherz, denn es fühlt wie Du den Schmerz“, ebenso „Was Dir nicht gehört, das rühre nicht an, denn es brennt“ oder „Vor einem grauen Haupte sollst Du aufstehn, und die Alten ehren“ sagte oft unser Frl. Klatz und ins Album schrieb sie gerne „Was Du nicht willst, das man Dir tu, das füg' auch keinem Andern zu“. Zum Abschluss der Rathauschulzeit darf ich eines nicht vergessen: den „Künzel Louis“. Neben der Schule war ein Pa- piergeschäft und daneben gingen die Treppchen hoch ins „Paradies“ zum Louis. Dort gab es Bärenreck, Gum- mischlangen, Brustzucker, Brausepul- ver, Schaumgummidackerlchen, alles so tolle Schleckereien, die bei mir zu Hause als ungesunder Schnickschnack verpönt waren und war selig wenn ic- mal von Mitschülern etwas zum Kos- ten geschenkt bekam. Das beste Stück von Achners war dafür kein Ersatz.

Als spezielle Kindheitserinnerung habe ich noch den „Leichenwagen“ an- zubieten. Ich sehe ihn noch ganz deut- lich vor mir (habe es mir auch von Freunden bestätigen lassen) groß, im- posant wie eine antike, königliche Hochzeitskutsche, mit viel Glas an den Seitenwänden, verziert mit Ornamen- ten und Silberbeschlügen. Man sah den Sarg teilweise im Inneren. Gezogen wurde er von zwei großen Rappen mit Federbuschen. Da ich bis 1939 im Ge- schäftshaus in der Hauptstraße wohnte, sah ich das Gefährt öfter dahinzie- hen, da Asch erst ca. 1936 eine Einseg- nungshalle bekam. Vorher wurden die Toten nach Aufbahrung im Hause ab- geholt. Oft handelte es sich bei dem Verstorbenen um einen Sanges- ode- Turnbruder, dann marschierten die Kameraden mit trauriger Musik hinter dem Leichenwagen hinterher. Zu- rück ging es mit flottem Marsch ins Wirtshaus, denn die „Leich“ musste versoffen werden. Das Leben geht wei- ter. Die Herren trugen damals zu sol- chen Anlässen noch Zylinder.

Damals fuhren noch wenige Autos, der Milchwagen, der Kohlemann, alles von Pferden gezogen. Neben uns war das Gasthaus Mühlbauer, da kamen die schweren Pinzgauer und brachten die Bierfässer und die Eisblöcke. Auch die Spedition fuhr größtenteils mit Pferden. Manchmal ging ein Pferd durch. Im Winter trugen sie Glöckchen. Die Feuerwehr allerdings kam im gro- ßen Feuerwehrauto, obenauf die Lei- tern, hinten die Spritzenrollen. Die Feuerwehrmänner saßen links und rechts frei außen. Tatü tata und die Glocke bimmelte. Sirene gab es bis 1939 keine. Die Kinder rannten hinterher zum Brandort. Es war eine freiwillige Feuerwehr.

Vor allem möchte ich mich für die Zuschriften bedanken, die anlässlich meines Artikels über die Nikolo- oder „Julfeier“ eingingen und es kamen noch alle möglichen Erinnerungen dazu. Hans J. z. B. schrieb, dass er beim Bodenturnen einen Salto vom Federbrett (es gab kein Trampolin) vollführte und Helmut W. ritt als Jüngster mit dem Steckenpferd über die Bühne. Vergessen habe ich natürlich auch das in Asch bekannte „Andrees!“ nicht (obwohl wir doch evangelisch waren). Der heilige Andreastag. Da hing der Strumpf an der Tür und morgens war er gefüllt meistens auch mit etwas Kohle oder Holzstückchen für die schlimmen Sachen während des Jahres. Respekt hatte man vor dem wilden Krampus, viele Leute nannten den Nikolo den Luzer. Man konnte beim Turnverein einen Nikolaus samt Christkind ins Haus bestellen. Das war auch bei mir der Fall. Ich wartete mit Spannung darauf, aber diese Begebenheit hat mich schwer desillusioniert. Ich erkannte das wunderschöne Christkind mit Flügeln und allem drum und dran als unsere Verkäuferin Hilda K. Danach hatte ich so meine Zweifel.

☆

PS: Vielleicht könnte jemand von Euch einmal über Ascher Bräuche schreiben. Ich wurde aufs „Besenbrennen“ angesprochen. Im April? Zum Austreiben des Winters. Unsere beeindruckenden Sonnwendfeiern am Hainberg. Obwohl ich noch ein Kind war, unvergesslich. Ich wünschte mir so sehr älter zu sein, um auch übers Feuer springen zu können.

☆

Die Zeit kennt Pause nicht, noch Ruh', sie läuft im Rhythmus immerzu. Im Uhrwerk der Zeit laufen auch wir mit, beschwerlich halten wir oft Schritt. Im Takt ihres Tanzes wir schwingen, Stunden und Tage jeweils verrinnen. Jequem sein kann der Weg nicht immer, doch nie vergisst den Hoffnungsschimmer. Mit Freude ins neue Jahr gestartet, neugierig sein was uns erwartet.

Euere G. Euler-Ploß

EUROPA-AKADEMIE

Gesellschafter unterzeichnen Verträge

Rehau, Asch und zwei Unternehmer starten Pilotprojekt

Das war im wahrsten Sinne des Wortes eine schöne Bescherung: Zwei Tage vor Heiligabend unterzeichneten die Bürgermeister aus Rehau, Asch sowie die beiden Unternehmer Dr. Martin Ulmer und Jürgen Kalb die Verträge für die Europa-Akademie Rehau-Asch.

Bevor das Quartett beim Rehauer Notar Dr. Jörn Heinemann die Unterschriften unter das Vertragswerk setzten, fand im Rathaus ein Pressege-

spräch statt. Dabei gab es einige Neuigkeiten zu erfahren. „Wir wollen, dass die Menschen in der Region etwas Positives von Europa zu spüren bekommen“, sagte Dr. Martin Ulmer. Der Unternehmer, der nach eigenen Worten über sehr gute Kontakte in der Wirtschaft und Wissenschaft verfügt, begründete auch sein Engagement für diese Europa-Akademie. „Wir wollen ein Vorzeigeprojekt schaffen — nicht nur zum Wohle Weniger, sondern für eine ganze Region“.

Ulmer selbst wird sich schwerpunktmäßig um die Dependance in Asch, die im ehemaligen Schulhaus in Doubrava angedacht ist, kümmern. Sein Partner Jürgen Kalb nimmt sich dem Aufbau der Akademie in Rehau an, für die bereits Räume bei den Rio-Bekleidungswerken angemietet wurden. „Was wir bis jetzt schon erreicht haben, ist ein Stück gelebtes Europa und praktizierte Völkerverständigung. Darauf sind wir sehr stolz“, sagte Kalb.

Die Unternehmer hoben hervor, dass sie mit den Bürgermeistern Edgar Pöpel und Dalibor Blazek zwei Partner gefunden haben, denen sofort die Bedeutung dieser Akademie klar gewesen sei.

Die Pläne überzeugten auch die Gremien in Rehau und Asch. So gab der Rehauer Stadtrat am 27. September grünes Licht für einen entsprechenden Vertrag; dasselbe machte die Ascher Stadtverwaltung am 13. Dezember. Beide Gemeinden steigen mit jeweils fünf Prozent in die neue gemeinnützige GmbH ein. „Wir tun das, um die Vorgaben der EU wahr zu machen“, sagte Bürgermeister Pöpel. Und weiter: „Wir hoffen, dass wir die Wegbegleitung der EU, des Freistaates Bayern und der Regierung von Oberfranken finden“.

Auch der Ascher Bürgermeister zeigte sich als großer Anhänger der Europa-Akademie. Er stuft sie noch deutlich bedeutender ein, als die trilaterale Beziehungsgemeinschaft zwischen

Asch, Rehau und Oelsnitz. „Sie wird unsere Beziehungen noch vertiefen. Wir freuen uns, dass die Akademie jetzt starten kann“.

In den Statements aller vier Gesellschafter fiel das Wort „Kompetenz“. Sie setzten darauf, dass mit der Akademie ein regionales Zentrum geschaffen wird, das das lebenslange Lernen auf hohem Niveau vor der Haustüre ermöglicht.

Nach einigen Umbauarbeiten in den Gebäuden sollen die ersten Kurse im Herbst nächsten Jahres starten.

Aus „Rehauer Tagblatt“

Da Lorenz-Schneider

von Karl Martschina

Der Lorenz-Schneider aus der oberen Hauptstraße war schwer krank gewesen, sein Leben war wirklich nur noch an einem seidenen Faden gehangen. Fast einundeinviertel Jahr verbrachte er im Krankenhaus. Doch seit einigen Tagen durfte er wieder kurze Spaziergänge machen und dabei traf er einen alten Bekannten aus Haslau (mundartlich: Hosla).

„Jâ vos iis denn mit dia(r)? Woi schaut denn du aas, wöis bittara Lei(d)n“, fügte dieser seinem Gruß und dem Händeschütteln an.

„Mii häut's änstände päck't g'hätt, må Löiwa bäl häit 'e ins Gros biss'n“, antwortete der Schneidermeister. Iich wo(r) öitz fünfvöia(r)l Gäua in Schpitäl. Owa iich denk, as wia(r)d wieda langsam bessa. Hält elend schwooch bine nu!“

„Owa sua vos! Dâu schau mii oa. In de Schöll semma mitanäna gänga, ban Militär wo(r)ma b'sämm und döi haf'm Gäua dåu häut-ma nix g'fahl't. Iich ho üwahaupt koin Dokta braucht“, meinte der alte Freund stolz.

Da stutzte der Lorenz-Schneider einen Augenblick und sagte: „Du, ob dös owa recht g'sund iis?“



Das waren Winter!



Roßbacher Bockl fährt weiter

Bahngleis zwischen Asch und Roßbach (noch) nicht abgeschrieben

Wie im Ascher Rundbrief (Heft 10/2006), wo über den 100. Geburtstag des heutigen Roßbacher Bahnhofs berichtet wurde, nachzulesen war, sollte der Zugverkehr von Asch am 9. Dezember eingestellt werden. Sozusagen in letzter Minute hat der Kreis Karlsbad, der (ähnlich wie in Deutschland) für den regionalisierten Nahverkehr zuständig ist, noch eine „Gnadenfrist“ gewährt, damit ein anderer Betreiber für die Strecke weiterhin gesucht werden kann. Es ist eben einfacher für eine noch nicht stillgelegte Strecke einen neuen Verkehrsträger zu finden, als für eine Strecke, die erst wieder reaktiviert werden muss.

Alle, die noch einmal mit einer Bockl-Fahrt nach Roßbach Kindheitserinnerungen wachwerden lassen wollen, sollten aber nicht zu lange warten. Wie im vergangenen Jahr, so könnte auch heuer der Reiseverkehr urplötzlich wieder stark reduziert werden. Zur Zeit fährt der Triebwagen von Eger (Abfahrt 15.26 Uhr) über Asch (Abfahrt 16.04 Uhr am Stadtbahnhof) nach Roßbach, wo er um 16.27 Uhr ankommt und um 16.41 Uhr zurück nach Eger fährt. Nur dieses eine Zugpaar fährt momentan wieder täglich nach Roßbach, während die zehn anderen im Ascher Stadtbahnhof umkehren.

Wie wäre es also mit einer nostalgischen Bockl-Fahrt zum Minipreis? Selbst wenn man sein Auto in Wildenau oder Neuhausen auf deutscher Seite abstellt, ist der Weg zu den Haltestellen auf böhmischer Seite nicht weit. Neuerdings kann man auch wieder den Originalnamen „ROSSBACH“ am Bahnhofsgebäude lesen (Foto). Dort waren 1906 Buchstaben angebracht. In der ersten Republik von 1918 bis 1938 hätten dort beide Bahnhofsnamen stehen müssen. Da der Marktflecken aber auch in Tschechisch „Roßbach“ hieß, wäre es Vorschrift gewesen, den selben Ortsnamen bei Bahn und Post zweimal anzuschreiben, wie es zum Beispiel auch die Stadt Schönbach (heute Luby) nachweisbar ist. Haben Rund-

brief-Leser Fotos mit dem doppelten Bahnhofsnamen „ROSSBACH v Cechach / ROSSBACH in Böhmen“ oder einen Poststempel „ROSSBACH u Ase / ROSSBACH b. Asch“ auf alten Briefen jener Zeit?

Nach dem Krieg hat die CSD die Buchstaben des deutschen Ortsnamens entfernt und an ihrer Stelle ein weißes Email Schild mit schwarzer Schrift „HRANICE v Cechach“ angebracht. Als nach dem Bruch mit der Slowakei 1992/93 aus den Tschechoslowakischen Staatsbahnen die Tschechischen Staatsbahnen wurden, hat man blaue Schilder mit weißer Schrift eingeführt. Das blieb auch so, als die CSD privatisiert, als aus ihr die CD (Ceske drahy) wurde. Als das weiß-schwarze Schild am Roßbacher Bahnhof entfernt war, kam der alte Name wieder zum Vorschein. Aber das weiß-blaue Schild wurde an anderer Stelle angebracht, so dass der Originalname weiterhin lesbar ist. Vermutlich hat man heutzutage keine Angst mehr vor der deutschen Vergangenheit, auch wenn das Bekenntnis dazu nicht bei allen Tschechen auf Zustimmung stößt.

Werner Pöllmann

Deutsch-tschechische Gemeinsamkeit Eine Allianz für das Bier?

Biertrinken sei eine „Kultur tat“, bestätigte unlängst der amtierende tschechische Außenminister Alexandr Vondra. Auch deshalb legte sein Kabinettskollege Vlastimil Tlustý (ODS) gegen eine geplante Erhöhung der Verbrauchssteuern auf Bier im EU-Ministerrat namens der Tschechischen Republik ein Veto ein.

Die EU-Verhandlungen um die Erhöhung der Alkoholsteuern sind damit geplatzt. Prag stellte sich mit seinem Veto allein gegen die 24 anderen Mitgliedstaaten, und das, obwohl die geplante Erhöhung des Mindeststeuersatzes für Bier um 4,5 Prozent wegen ohnehin höherer Besteuerung in der

Tschechischen Republik selbst nicht einmal spürbar geworden wäre. Aber es geht ums Prinzip: Das tschechische Nationalgetränk dürfe gegenüber Wein nicht benachteiligt werden, so Tlustý. Der wird in der Tschechischen Republik nämlich gar nicht besteuert.

Um seine Entschlossenheit zu unterstreichen, hatte Tlustý der finnischen Delegation, die den Entwurf eingebracht hatte, zwei Fässer tschechischen Bieres überreicht. Bier, so Tlustý, sei in Tschechien ein Lebensmittel, und man könne die Benachteiligung eines typisch tschechischen Produktes nicht hinnehmen. Mit 160 Litern pro Kopf und Jahr hielten die Tschechen den Weltrekord im Biertrinken, betonte die tschechische Seite noch dazu.

Die Wirtschaftszeitung „Hospodárské noviny“ fragt sich, was zu dieser bemerkenswerten europäischen Initiative Tschechiens geführt haben könne, und gibt gleich drei Antworten: gute Argumente, verbunden mit einer guten Gelegenheit zur Selbstdarstellung, ein neuer, europakritischer Kurs der amtierenden ODS-Regierung; oder die dritte und schlimmste Variante: dass man sich in Prag eben letztlich doch nur vom Thema Bier aus der Lethargie reißen lässt.

Ganz allein steht Prag mit seiner Sorge um Biersteuer und Bierkultur nicht: Bei seinem Antrittsbesuch in Berlin hatte Außenminister Vondra gegenüber seinem deutschen Amtskollegen eine „Allianz für das Bier“ angeregt. Und da die Deutschen das Bier fast ebenso gern mögen wie die Tschechen, zeigte sich Frank-Walter Steinmeier (SPD) nicht abgeneigt. Ob sein Parteichef Kurt Beck, der Ministerpräsident des Weinlandes Rheinland-Pfalz, da mitmacht? (Sud. Zeitung)



Wenn ich den Wandrer frage . . .

Wenn ich den Wandrer frage:

„Wo kommst du her? —
„Von Hause, von Hause“, spricht er
und seufzet schwer.

Wenn ich den Landmann frage:

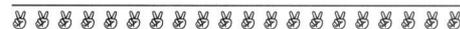
„Wo gehst du hin?“
„Nach Hause, nach Hause“, spricht er
mit leichtem Sinn.

Wenn ich den Freund nun frage:

„Wo blüht dein Glück?“
„Zu Hause, zu Hause“, spricht er
mit frohem Blick.

So hat man mich gefragt:

„Was quält dich sehr?“
„Ich kann nicht nach Hause,
hab' keine Heimat mehr.“





Rosbacher Ecke

Mitteilungsorgan für den Markt Rosbach
mit Friedersreuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn

Zum Jahreswechsel

Ein neues Jahr liegt nun vor uns,
was wird es uns wohl bringen?
Habt guten Mut und packt es an,
dann wird es wohl gelingen.
Wir gehen die Wege nicht allein.
An jedem neuen Morgen
stehn wir in Gottes guter Hand,
bei ihm sind wir geboren.
Wir dürfen Gottes Trost und Schutz
im neuen Jahre spüren.
Durch Licht und Dunkel,
Freud und Schmerz
wird Gott der Herr uns führen.

Barbara Cratzius



10 Jahre „Rosbacher Ecke“

Im Jänner 2007 kann die „Rosbacher Ecke“ im „Ascher Rundbrief“ auf ihr zehnjähriges Bestehen zurückblicken. Leider war es ihrem „Chefredakteur“ Wilhelm Wunderlich nicht mehr vergönnt, dieses Jubiläum zu erleben.

Wie ja bereits in der Dezember-Ausgabe erwähnt, war es vor allem sein Verdienst, dass es zur Einrichtung einer „Rosbacher Ecke“ im „Ascher Rundbrief“ kam. Es wurde ja seinerzeit viel geredet und geschrieben, die Heimatzeitung muss weitergehen usw., aber es fand sich niemand dazu bereit, die damit verbundene Arbeit zu übernehmen. Willi Wunderlich hat fast zehn Jahre diese Tätigkeit ausgeübt und in dieser Zeit die „Rosbacher Ecke“ zu einem gern gelesenen Bestandteil des „Ascher Rundbriefs“ gemacht. In seiner bescheidenen Art hat er seine Beiträge auch meistens gar nicht namentlich unterzeichnet. Noch in der Klinik ließ er sich Papier und Kugelschreiber bringen, um seine Ideen für die „Rosbacher Ecke“ aufzuschreiben, denn jetzt hätte er ja Zeit dazu.

Auch seine Aufrufe zur Mitarbeit verliefen ebenfalls im Sande. Ende der 90er Jahre fand sich dann mal eine kleine Runde zusammen, davon bin aber nur ich, Helga Schlosser, übrig geblieben. Frau Anni Ritter geb. Lederer, die überaus

gewissenhaft die Familiennachrichten betreute, musste uns ja bereits im Jahre 2002 verlassen. So ist aus dem Rosbacher-Ecke-Team ein „Ein-Mann“ bzw. „Eine-Frau-Team“ geworden. Ich bitte Euch daher heute wieder einmal um Unterstützung. So wie z. B. zur Zeit Frau Hilma Schwammberger geb. Hollerung könnte jeder einmal ein bisschen was aus seinen Erinnerungen aufschreiben und es gibt noch viele interessante Fotos in Eueren geretteten Fotoalben, da bin ich mir sicher. Herzlich bedanken will ich mich hiermit bei den Wenigen, die mich immer wieder unterstützen, es sind immer wieder dieselben. Wie es früher daheim war, das ist doch das, was Ihr am liebsten lesen wollt. Auch unsere heimische Mundart soll nicht vergessen werden. Mit Politik habe ich sowieso nichts am Hut. Ich war bei der Ausweisung gerade elf Jahre alt und habe schon so ziemlich alles geschrieben, was ich noch wusste.

Mein besonderer Dank gilt natürlich der Familie Tins. Herrn Carl Tins ist es hauptsächlich zu verdanken, dass unsere „Rosbacher Ecke“ überhaupt möglich wurde. Leider musste er uns viel zu früh verlassen. Herzlichen Dank an unsere liebe Frau Heidi Reichlmayr, die trotz angeschlagener Gesundheit den redaktionellen Teil so bewundernswert meistert

und für unsere oft umfangreichen Manuskripte immer wieder ein Plätzchen findet. Danke auch für die gute Zusammenarbeit an Herrn Alexander Tins sowie an Herrn Karl Schrafstetter, der oft genug seine liebe Not mit unserer Mundart hat.

Zu guter Letzt noch ein Wort in eigener Sache: Macht ein bisschen Werbung für den Rundbrief. Die Bezieher sterben weg, das ist nun mal so. Die junge Generation hat kein Interesse mehr. Es gibt Heimatfreunde, die sich trotz kleiner Rente den Rundbrief leisten. Es gibt aber auch andere. Eine Kaffeefahrt weniger und der Rundbrief wäre für ein Jahr bezahlt.

In Zukunft werde ich mich bemühen, die „Rosbacher Ecke“ wie bisher weiterzuführen. Ob es aber noch einmal zehn Jahre werden, das steht in den Sternen.

Euere Helga Schlosser

Rosbacher Leben im Jahreslauf

Im Januar und Februar wurde Fastnacht gefeiert mit Tanzveranstaltungen und großen Bällen.

Am Fastnachtsdienstag war es Brauch, dass die „Fastnachtsnarren“ unterwegs waren. Das waren verkleidete, maskierte Leute, meistens Kinder, die in den Häusern mit verstellter Stimme um eine Gabe baten. Jeder Haushalt war darauf eingestellt, dass Fastnachtsnarren kamen. Deshalb wurden früh eine Menge „Fastnachtsküchlein“ (Krapfen) gebacken, die dann gegeben wurden. Viele hielten auch einen Kochlöffel hin, um eine kleine Münze zu erhalten.

Ein alter Brauch war am 30. April (Walpurgisnacht) das „Besenbrennen“. Die jungen Burschen sammelten alte Besen, Reisig und Holz und schichteten es auf Haufen, in den Ortsteilen, auf den Höhen, auf. Sobald es dunkel war, wurden die Haufen angezündet und die Feuer leuchteten weithin. Alten Überlieferungen zufolge sollten in der Walpurgisnacht die Hexen auf den Besen reiten und ihr Unwesen treiben. Die nächtlichen Feuer sollten sie vertreiben.

Viele Familien kamen mit ihren Kindern, um beim Besenbrennen dabei zu sein. Die Buben hatten Stöcke mit, die sie in der verglimmenden Glut schwärzten. Mit rußigen Händen versuchten sie, die Mädchen zu erhaschen und diesen das Gesicht zu schwärzen. Je schwärzer nachher ein Mädchengesicht war, desto



Von links: Ella Müller geb. Heinrich, Else Rei geb. Penzel, Ilse Martin geb. Rei.
Einsender: Hugo Penzel, Kössen/Tirol.

Diese drei hatten sich als Faschingskostüm die Vitello-Werbung ausgesucht. Von der Firma Schicht in Aussig wurde Vitello-Margarine und Ceres-Fett hergestellt, aber auch Seife und Reinigungsmittel.

Werbesprüche gab es seinerzeit auch schon:

Ist der Fasching abgetan
kommt der Aschermittwoch dran.
Deine Seele, böser Wicht,
reinigt nur noch Marke „Schicht“!

begehrter war es. Ich war meistens im Rosental dabei oder auf der Ziegenrücken Höhe.

Dort war auch jedes Jahr die Sonnwendfeier mit dem Johannisfeuer. Initiator war die „Sudetendeutsche Jugend“. Es wurden Ansprachen gehalten, deutsche Lieder gesungen und über verglimmendes Feuer gesprochen.

Die weißen Kniestrümpfe, die getragen wurden, sollten ein Bekenntnis zum Deutschtum sein.

Eigentlich war diese Veranstaltung antitschechisch, aber sie wurde geduldet. Nach dem Anschluss des Sudetenlandes war es eine Demonstration für den Führer. Die friedliche Begeisterung sollte nur ein Jahr dauern. Leider.

Der 1. Mai war Feiertag, der Tag der Arbeit. Die Betriebe waren geschlossen, die politischen Parteien haben friedlich demonstriert.

Um 6 Uhr früh zogen die Kommunisten mit Marschmusik durchs Städtchen. Es war der „Weckruf“. Man wurde wirklich laut und unsanft geweckt. Wenn der Ort wach war, zogen sie zu Fuß nach Asch mit der roten Fahne zur großen Maikundgebung. Am Vormittag versammelten sich die Sozialdemokraten mit roter Nelke im Knopfloch und die Sudetendeutschen mit blauer Kornblume zur

Kundgebung. Jeder zeigte offen, auf welcher Seite er stand.

Zu Pfingsten schmückte die Bevölkerung ihre Häuser mit „Maien“. Fast vor jedem Haus stand ein junges Birkenbäumchen. Es wurde festlich gekocht. Die meisten Leute machten einen Ausflug ins Grüne, denn die Natur war besonders schön zu dieser Zeit. Es gab in Roßbach und Umgebung viele Birken mit schneeweißen Stämmen und viele Vogelbeerbäume als Alleebäume. Die Wiesen waren voller Blumen, die Umwelt in Ordnung. Die Wirtshäuser hatten reichlich für Essen und Trinken gesorgt und einer fröhlichen Einkehr und dem Pfingstfest stand nichts im Wege.

Jeder Verein feierte mindestens einmal im Jahr ein Fest. Die großen Vereine immer mit Festzug, Musikkapellen und Anteilnahme der Bevölkerung. Da waren die Häuser mit Girlanden und Fahnen geschmückt, Groß und Klein war auf den Beinen und feierte mit. Im Sommer war fast jeden Sonntag etwas los.

Im Frühjahr und Herbst war Kirchweih. Im Herbst und Winter waren dann die Schlachtfeste in den Landgasthäusern.

Es gab auch drei Tanzdielen. Leider konnte ich nie eine besuchen, ich war 15 Jahre alt, als der Krieg begann, da war alles schlagartig vorbei.

Hilma Schwamberger geb. Hollerung

Was nicht so alles „auskriecht“

Als ich neulich mal auf dem Boden (Speicher) ein wenig Ordnung machte, fiel mein Blick auf Mutters Wäschekorb, ein sog. „Wäschepuff“. Gefüllt mit letzten Habseligkeiten hat er die Ausweisung mitgemacht, so hat er also auch schon gut 60 Jahre auf dem Buckel. Es folgten mehrere Umzüge, bis er an seinen jetzigen Standort kam. Nun ist er vollgestopft mit alter Post, Heimatboten und Rundbriefen und vor allem mit Erinnerungen.

Eine längst verloren geglaubte Mappe erregte meine Aufmerksamkeit. Nur ganz einfach aus Pappe selbstgemacht, mit Bändchen zugebunden und mit ein-

ner Blümchentapete beklebt. Irgendwo dämmert es im Gehirn: das war doch die Tapete von Großmutter Stube daheim. Was kommt da so alles zum Vorschein: Ankleidepüppchen, selbst gemalt, mit Kleidern im New Look der späten vierziger Jahre. Alte Schulhefte mit guten Noten. Aber es hieß Geld verdienen, statt weiter auf die Schule zu gehen. Mutter. Witwenrente war knapp und ein bisschen Heimarbeit brachte es auch nicht. Es musste ja alles neu angeschafft werden.

Bei den Schulsachen befand sich auch eine alte Lebensmittelkarte „Haushaltsausweis für Vollmilch, US Besatzungszone Bayern, Ernährungsamt Fürstentfeldbruck“. Sie war seinerzeit zweckentfremdet worden. Auf der Rückseite fand

sich die deutsche Übersetzung englischer Sätze. Wir lebten ja damals mit der Großmutter zu dritt in einem kleinen Zimmer auf dem Dorf. Milch und Kartoffeln bekamen wir da auch ohne Marken, denn alle halfen bei der Kartoffelernte. Mutter und Großmutter strickten Norwegerpullover für die Kinder aus der Mühle. Da gab es dann etwas Mehl dafür. Papier war knapp, es musste auf jeden Fetzen geschrieben werden und es gab viel zum Schreiben. Schulbücher hatten wir ja keine.

Da staunen die jungen Leute von heute, wenn man das erzählt. Für meine Enkelinnen war es neu, dass es mal eine Zeit gegeben hat, wo man Lebensmittel nur gegen entsprechende Marken bekam und manchmal nicht einmal das, weil die Regale in den Läden vor der Währungsreform leer waren. Die sog. „gute alte Zeit“ ohne Gammelfleisch, Vogelgrippe und gentechnisch veränderte Lebensmittel? Auf alle Fälle lebten die Leute gesünder ohne viel Fleisch und Fett.

| | | | | | |
|--|--|----------------------------|---------|---------|---------|
| Gültig vom 11. 11. 1946 bis 2. 3. 1947 | | 98 3. 2. bis 2. 3. 1947 | | 1/4 | |
| 95-98 | | Berechtigung für Liter | | 1/2 | |
| Haushalts- ausweis für Vollmilch | | Vollmilch | | 1 | |
| J. S. Besatzungszone B A Y E R N EA F'Bruck | | Verteilerstempel | | 2 | |
| Name | | 24 | 17 | 10 | 3 |
| Wohnort | | Febr.47 | Febr.47 | Febr.47 | Febr.47 |
| Straße | | 25 | 18 | 11 | 4 |
| ab | | Febr.47 | Febr.47 | Febr.47 | Febr.47 |
| Entsprechend der Anzahl abgebener Bestell- scheine der Lebensmittel- karten sowie der Mütter- karten vermerkt die Gesamt- menge an Vollmilch. | | 26 | 19 | 12 | 5 |
| Nicht übertragbar | | Febr.47 | Febr.47 | Febr.47 | Febr.47 |
| Ohne Namens- eintragung ungültig | | 27 | 20 | 13 | 6 |
| Sorgfältig aufbewahren! | | Febr.47 | Febr.47 | Febr.47 | Febr.47 |
| | | 28 | 21 | 14 | 7 |
| | | 1 | 22 | 15 | 8 |
| | | März47 | Febr.47 | Febr.47 | Febr.47 |
| | | 2 | 23 | 16 | 9 |
| | | März47 | Febr.47 | Febr.47 | Febr.47 |
| | | ab | | 1/4 | |
| | | gültig für Liter | | 1/2 | |
| | | | | 2 | |
| | | | | 3 | |

**Treue Bezieher
werben neue
Bezieher!**

Die Luisenburg

Ein vergessener Landschaftsgarten der Romantik

Das Felsenlabyrinth auf der Luisenburg bei Wunsiedel ist ein Landschaftsgarten des späten 18. Jahrhunderts. Eine Gruppe von Wunsiedler Bürgern hatte um 1790 begonnen, die zum Stadtgebiet gehörende Felswälder als Landschaftsgarten zu erschließen. Die erste Phase des Ausbaus erfolgt zwischen 1790 und 1800. Von den Erschließern werden die Anlagen Luxburg genannt; ihre zentrale Aussage dürfte sich in der 1794 zwischen den Felsen aufgeführten Operette „Die kleine Ährenleserin“ von Hiller/Weise finden lassen: „Denn die Natur schuf alle gleich, schuf alle gleich“. Dieses Postulat war den Anlagen in Wegführung und der Einrichtung von Ensembles eingeschrieben: Auf der Luxburg musste man, wollte man den Garten besuchen, sich bücken und kriechen, Körperhaltungen, die der Adel nicht und die Bürgerlichen nur zu gut kannten. Dieses Kriechen-Müssen stellte für die Adelligen eine ungewohnte Sensation dar, so berichtet die preußische Königin Luise 1805 begeistert ihrem Sohn. Für die Wunsiedler aber war es die in Stein gesetzte Einforderung ihrer aufgeklärten Haltung; in Wunsiedel existierte seit 1784 eine „Gesellschaft zur Aufklärung vaterländischer Geschichte, Sitte und Rechte“.

Die zweite Phase des Ausbaus erfolgt zwischen 1811 und 1815, den Jahren der Befreiungskriege. Und doch ist, was jährlich Hunderttausende als Naturwunder durchlaufen, eine der erstaunlichsten Menschenschöpfungen. Die Luisenburg ist ein rein bürgerlicher Landschaftsgarten, der als „philosophischer“ Garten die Prinzipien der Aufklärung umsetzt; er dürfte der einzige Landschaftsgarten sein, in dem eine politisch-ökonomische Aktion oppositionellen Bürgertums symbolischen Ausdruck gefunden hat.

Anlässlich des 200-jährigen Jubiläums des Besuchs des preußischen Königspaares Friedrich Wilhelm III. und Luise hat sich die Stadt Wunsiedel entschlossen, dieses unerhörte Kleinod bürgerlicher Kultur und Landschaftsarchitektur zum Teil historisch zu rekonstruieren.

Flurnamen

Der Flurname *Ziegenrück* hat wohl mit dem Haustier kaum etwas zu schaffen. Zige und Zihe sind oberdeutsche Ausdrücke für die Kiefer oder Föhre. Zigach und Zigicht für Föhrenwald und Föhrenzweige, Rick, mittelhochdeutsch ric, ist in der ober- und der niederdeutschen Volkssprache der Ausdruck für etwas in die Länge sich erstreckendes. In der alten Jägersprache bedeutet Rick eine Wildgasse (Landrick, Landrück) oder einen Wildzaun. Solche Wildzäune gab es früher in den Zedtwitzschen Forsten: So heißt es in der Erbteilung von 1743: „gegen den Capelan-Berg zu in Neuhaufner Kirchsteig bis an die Marggräfl. Gränz, wo ehedessen der alte Wildzaun gestanden“.

Aus „*Neue Roßbacher Zeitung*“ vom Oktober 1930

AUS ROSSBACHER FOTOALBEN

Vor 70 Jahren: ein schneereicher Winter



Der Roßbacher „Bockel“ blieb im Ortsteil Meierhof in einer Schneewehe stecken. Beim Bauernhof Penzel mussten die Gleise freigeschaufelt werden. Der Zugverkehr war 24 Stunden unterbrochen.



Ebenfalls im Jänner 1937 musste die Straße beim Besenreuther im Meierhof von fast zweieinhalb Meter hohen Schneewehen freigelegt werden.

Nachrichten

Haigerer Geschichtsblätter

Dem „Geschichtlichen Arbeitskreis Haiger und sein Raum e. V.“ ist anlässlich von Flucht und Vertreibung vor 60 Jahren im Rahmen der „Haigerer Geschichtsblätter“ eine bemerkenswerte Dokumentation der Vertreibung und Wiedereingliederung in der neuen Heimat gelungen. Landsleute schildern ihre Erlebnisse nach dem Ende des 2. Weltkriegs, während der Aussiedlung und

der Zeit des Eingewöhnens in der neuen Umgebung. Auch unsere Roßbacherinnen Edith Weitzel geb. Landrock und Hilma Schwammerger geb. Hollerung haben sich daran beteiligt. Für uns besonders interessant ist daher der Bericht „Von Roßbach im Sudetenland nach Roßbach in Hessen“.

Auch für unsere jüngere Generation könnte dieses Heft (Nr. 49, Juni 2006) von Interesse sein, da ihnen über die geschichtlichen Zusammenhänge meist nur wenig bekannt ist und auch darauf eingegangen wird.

Löichtmaß

Löichtmaß is! Alla is da Stolln.
Van Christbaum etz die Naudln falln.
Heit brennt's letza Löichtl.
Morg'n kinnts naus, des Föichtl!

Krippn seah ma zan letzan Mal,
d'Heili Familie, d'Hirtn, an Stoll.
Leit, etz kinnt a annara Zeit,
die Fosnat is fei nimma weit.

A Winta is — halmi hie, halmi her,
als wenn schu etza Fröhling wär,
sua denkt da Optimist — awaih —
af oamal kinnt nu an Hafn Schnäh.

Otto Werner

Grenzüberschreitender Seniorentreff

Die Senioren von Hranice und Ebmath besuchten sich wie im vergangenen Sommer auch wieder vor Weihnachten gegenseitig. Am Goldenen Sonntag fand daher beim Küss eine Weihnachtsfeier mit Gästen aus Ebmath statt.

★

Weihnachtskonzert

Am Heiligen Abend fand in der evangelischen Kirche ein sehr gut besuchtes Weihnachtskonzert statt. Der westdeutsche Veranstalter und seine tschechische Lebensgefährtin hatten zusammen mit Frau Härtel für einen schön geschmückten „Putzbaum“ gesorgt. Gegen die Unterkühlung in der nicht heizbaren Kirche wurde Glühwein ausgeschenkt. Das von jedem in seiner Muttersprache gesungene „Stille Nacht“ trieb so manchen Heimatverbliebenen die Tränen in die Augen, wohl in Erinnerung an die frühere Christmette. Beim zum Abschluss ebenfalls zweisprachig gebeteten Vaterunser fiel auf, dass die unter dem kommunistischen Regime Aufgewachsenen Schwierigkeiten hatten, den Text auswendig zu sprechen.

Leserbrief

von Herrn Heinz Wölfel, Ulm

Eigentlich sind wir ja gar nicht aus der Tschechei vertrieben worden, sondern aus Deutschland, denn wir waren ja seit 1938 gar nicht mehr drinnen in der Tschechei, sondern in Großdeutschland. Im letzten Jahr habe ich da mal an die Sudetenzeitung geschrieben, aber ich habe darauf keine Antwort bekommen.

Heute wird auf einmal von einem vereinten Europa gefaselt, das man damals kaputt gemacht hat von 1918 bis 1945. Da wurde erst einmal Österreich zerlegt, wodurch schon mal das Unrecht angefangen hat und dann folgte die Fortsetzung bis 1945. Die jungen Leute heute wissen doch meist gar nicht, wie das alles gelaufen ist. Wozu werden eigentlich Verträge und Abmachungen zwischen den Staaten getroffen, wenn sie dann

nicht eingehalten werden und über Nacht hinfällig sind? Wo sind wir eigentlich gestrandet in diesem Europa?

Dann wäre noch die Frage nach einem Sudeten-Bundeskanzler, den man einmal vorschlagen sollte, denn wir haben doch gute Leute dabei, die das machen könnten, man muss sie nur aufstellen. Vielleicht lässt sich da im Ascher Rundbrief mal was bewegen.

Ich schließe für heute mit recht vielen Grüßen an alle Roßbacher, wenn es noch welche gibt!

Wir gratulieren im Februar

Zum 82. Geburtstag am 20. 2. 2007
Herrn *Rudi Seuß*, Gattendorf.

Zum 75. Geburtstag am 28. 2. 2007
Herrn *Erwin Ritter*, München.

Nachträglich gratulieren wir noch zum 80. Geburtstag im Dezember 2006 Frau *Christa Bernhardt* geb. Landrock, Bergen/Vogtland, die uns immer so schön mit Nachrichten über die alte Heimat aus der örtlichen Presse versorgt. Dafür ein herzliches Dankeschön.

Unsere Toten

Am 4. Jänner 2007 verstarb Herr *Arno Heinrich* in Hof plötzlich und unerwartet im 78. Lebensjahr.

Berichtigung

Nicht einmal die Todesanzeigen werden vom Druckfehlerteufel verschont. In der Dezember-Ausgabe bei Frau Martha Franz geb. Richter handelt es sich natürlich um die Richters Marthl aus Roßbach, die mit Fabrikant Carl Frank (nicht Franz) verheiratet war und die im gesegneten Alter von 92 Jahren in der Schweiz verstorben ist. Wir bitten um Entschuldigung.

Schmunzelecke

Wos die Fosnat noat allas viahkinnt

Fosnat woar u in Karlsbad solls gwest sa. Daou gäiht euna z'nachts heim, bleibt stäij u schaut immafurt af die annara Seitn va da Straoußn af die Gaslotern. Dau kinnt oina u fräigt: „Wos schau Sie denn allawaal dau üwe?“ „No“, sagt dear Bsoffna, „ich, ich wart no, bis dear — bis dear Facklzuch vabei is“.

★

Bei einem Maskenball im Schützenhaus war auch eine „Exotin“, die nicht viel am Leibe hatte und anstößig wirkte. Polizeiwachtmeister Muckenschnabel wurde aus diesem Grunde zur Amtshandlung veranlasst. Die Maske musste „verschwinden“. Am nächsten Tag war darüber in der Ortspresse zu lesen: Die Eva mit dem schmucken Nabel hat arretiert Herr Muckenschnabel.

★

Es war einmal ein schöner, origineller Maskenball. Wie sich die Reihen lichten, machte sich ein älterer Herr an eine nette Maske heran und fragte in zartem Ton: „Na, wie ist es, schöne Maske, darf ich Sie heimführen?“ Worauf diese gelassen sagte: „Owa Vatta, vawaa sagst denn Du heint ‚Sie‘ za miar?“

Aus „Egerland-Heimatland“

Für die Roßbacher Ecke spendeten

150,— Euro spendete Elfriede Wunderlich im Gedenken an ihren Mann Wilhelm Wunderlich.

55,— Euro Spende zum 10-jährigen Bestehen der „Roßbacher Ecke“ (Inhalt des Sparschweins vom Roßbacher Herbsttreffen in Fürstenfeldbruck).

5,— Euro spendete Oswald Breitenfelder, Eichigt.



Weg entlang der Roßbacher Bahn am Hasenlager

Fritz Klier:

Neues aus der alten Heimat

(127)

Wie überall gab es auch in der alten Heimat keine weiße Weihnachten. Erst drei Tage vor Sylvester schneite es. Der Schnee reichte aber nur für eine dünne Decke, aber keineswegs zum Wintersport.

Die Adventszeit war auch in der hiesigen Gegend gekennzeichnet von vorweihnachtlichen Veranstaltungen mit Ehrungen von Vereinsmitgliedern. Ob stolze Feuerwehrmänner, ordensgeschmückte Schützen oder Erwerber eines Sportabzeichens, alle hielten beim Gruppenfoto sichtbar ihre Urkunden in den Händen. Nicht fehlen durften bei diesen Feiern die Ehrungen langjähriger Vereinsangehöriger.

Eines der herausragenden Ereignisse war das vorweihnachtliche Konzert des Selber Malergesangvereins im Rosenthal-Theater mit dem Franzensbader Kurorchester und der Geigenvirtuosin Lada Federova. Es war ein gesellschaftliches Ereignis erster Güte.

Der Malergesangverein ist ein Traditionsverein der Porzellanmaler aus der Zeit, wo in den Porzellanfabriken noch alle Schlote rauchten und die Maler standesgemäß mit Schlips und Stehkragen zur Arbeit gingen.

Als am dritten Advent am Liebensteiner Tor die traditionelle Grenzweihnacht gefeiert wurde, hatten die tschechischen Schindelmacher bereits ganze Arbeit geleistet. Die Lärchenschindeln waren bereits zugeschnitten und fachgerecht an der Kapelle angebracht, denn diese wurde in die Feier schon mit einbezogen, wogegen die offizielle Einweihung für den Himmelfahrtstag vorgesehen ist. Dankbar ist der Initiator und Vorsitzende des Vereins ENKL, Hans Popp, dass sich der Deutsch-Tschechische Zukunftsfonds, die Eugenio Egrensis, die beiden Kirchen und die Oberfrankenstiftung mit Mitteln an der Finanzierung der Kapelle beteiligt haben.

Die Waldweihnachtsfeier fand zum 15. Mal statt. Mitwirkende waren: Der Chor „Haj“ aus Asch als Nachfolger des „Tosta“-Chors, die Egertaler Blaskapelle und die Hirten-Rufhornbläser aus Speichersdorf. An Prominenz war anwesend: Die Hohenberger Pfarrerin als Gestalterin der Feier, die Oberbürgermeister aus Selb und Liebenstein, die beiden Selber Künstler Granget und Stefan, zwei ehemalige Einwohner von Liebenstein, der ehem. Landtagsabgeordnete Schläger aus Hohenberg, Werner Fürst, der Spender der Glocke. Gemeinsam gesungene Lieder der Kinder aus Selb und Liebenstein, rundeten die Waldweihnachtsfeier ab. Selbstverständlich durfte auch ein spendabler Nikolaus nicht fehlen.

Eine weitere interessante Veranstaltung war der Adventsgottesdienst am 17. Dezember in der evangelischen Kirche in Nassengrub. Leider gab es dieses Mal nicht das winterliche Bild vom

vorangegangenen Jahr, wo die heimatische Landschaft längst von einer Schneedecke überzogen war. Die Festpredigt hielt, wie bereits im Rundbrief angekündigt war, der Schönwalder Diakon Hubert Freiberger, während Pfarrer Pavel Kucera für die tschechischen Gläubigen fungierte.

Der Gottesdienst wurde umrahmt von einem Bläserquintett und einer Solistin der Ascher Musikschule. Wie immer intonierte Prof. Vladimir Stepan die Lieder auf der Orgel und mit dem bekanntesten und beliebtesten Weihnachtslied „Stille Nacht“, das zweisprachig gesungen wurde, klang der Gottesdienst aus. Ascher Frauen reichten anschließend heiße Getränke und Gebäck an die Besucher des Gottesdienstes. Ein besonderer Dank gebührt dem Ehepaar Jung aus Nassengrub, welches einen Lichterbaum geschmückt hatte, der fast über die Empore hinausragte. Außerdem waren Altar und Taufstein festlich illuminiert. Der Christbaum wurde übrigens in Selb besorgt, in Asch sind die Bäume wesentlich teurer und weit nicht so schön. Ein Ärgernis waren die langen Wartezeiten an der Grenze, so waren Wartezeiten bis zu einer Stunde infolge des Feiertagsverkehrs an der Tagesordnung.

★

Luther-Denkmal

Wie man hörte, ist der Bildhauer, der auf dem Ascher Postplatz den Brunnen mit den drei Fischen geschaffen hatte, bei der Restaurierung der Luther-Statue in die engere Wahl einbezogen worden. Zu reparieren sind ein Loch im Kopf, die Hand mit der Bibel und die Füße. Durch die Wucht des Aufpralls des Baumes auf die Statue, wurde die Verschraubung der Füße mit der Bodenplatte verbogen, so dass eine Schiefelage entstand und die Skulptur nicht mehr gerade stehen kann.

Nun wartet man auf Gelder aus Prag und der EU. Obwohl die Stadt wenig Geld hat, ist man bestrebt, das Denkmal so bald wie möglich reparieren zu können.

★

Unfall auf der Baustelle des geplanten Sportzentrums bei der Jahnhalle

Auf der genannten Anlage sollte ein alter, kranker Baum gefällt werden. Mit einem Hubsteiger begann man, den Baum von oben her abzutragen. Plötzlich stürzte dieser um und riss den Arbeiter zu Boden. Der Arbeiter wurde schwer verletzt und musste mit einem Hubschrauber abtransportiert werden.

★

Ausbau der Ascher Hauptstraße

Die Hauptstraße ist wieder in ihrer ganzen Länge befahrbar, die lästigen Umleitungen sind alle weggefallen. Geändert hat sich neuerdings der Einbau zweier Kreisverkehrsanlagen. Der erste Kreis ist von oben her gesehen auf der Höhe der neuen Zufahrt in die Steingasse, gegenüber dem ehemaligen Geipel-Betrieb, der zweite Kreis ist in der Kreuzung Stadtbahnhofstraße /

Hauptstraße bei der Geipel-Villa und einstmaliger Bezirkssparkasse. Der dritte Kreis wird voraussichtlich in diesem Jahr am Goetheplatz (alter Marktplatz) gebaut.

★

Umbau abgeschlossen

Die traditionsreichen Ascher Grundschulen, nämlich die Bergschule und die Steinschule sind bereits in den vergangenen Jahren umgebaut worden. Im Jahr 2006 war dann die dritte Grundschule an der Reihe, die ihren Sitz im ehemaligen Ascher Gymnasium an der Ringstraße hat. Das markante Gebäude, in dem viele Ascher ihre Gymnasialzeit absolviert haben, dient seit über 40 Jahren als dritte Ascher Grundschule. Jetzt, nach der umfangreichen Modernisierung, wird dieses Gebäude auch einen Kindergarten aufnehmen, der aus der ehemaligen Bayernstraße (Bezirksgericht) in das einstige Gymnasium umzieht. Es handelt sich dabei um das erste Schulgebäude in der Region Westböhmen, in dem eine Grundschule und ein Kindergarten untergebracht sind. Von dieser Lösung waren allerdings die Eltern der vorschulpflichtigen Kinder nicht begeistert. (Selber Tagblatt)

★

Unzufriedenheit mit dem Rettungsdienst

Die Bewohner des Ascher Zipfels sind äußerst unzufrieden mit der Organisation des Rettungsdienstes. Schon vor einigen Jahren, kurz nach der Schließung des Ascher Krankenhauses, wurde der ärztliche Bereitschaftsdienst aufgelöst. Im Krankheitsfall müssen Patienten aus dem Raum Asch ins Krankenhaus nach Eger fahren, was besonders für Menschen ohne Autos — meistens Senioren — äußerst umständlich ist. Nur in lebensbedrohlichen Fällen und ernsthaften Verletzungen soll der schnelle Rettungsdienst und der Notarzt verständigt werden. Nicht nur die Bürger, auch der Bürgermeister Dalibor Blazek ist mit dieser Situation sehr unzufrieden. „In keinem Fall werden wir uns mit der Abwesenheit zufrieden geben und werden alles tun, um ärztliche Dienstleistungen wieder nach Asch zurückzubringen“. (Selber Tagblatt)

★

Mega-Projekt in Asch

Ein mögliches Traumprojekt steht der westböhmisches Stadt Asch bevor. Nach Zeitungsberichten soll die renommierte israelische Invest- und Entwicklungsgesellschaft BCD-Group planen, nahe dem ehemaligen Bayerischen Bahnhof in Asch ein Wirtschafts- und Gesellschaftszentrum zu bauen. Die Investition in Höhe von nahezu einer Milliarde Euro umfasst demnach ein 72 Hektar großes Areal, auf dem in den nächsten fünf Jahren unter anderem eine Privatklinik, ein 900-Betten-Hotel, mehrere Gewerbe- und Bürogebäude, ein Logistikzentrum und ein Unterhaltungs-Park mit Casino entstehen sollen. Bürgermeister Dalibor Bla-

zek erklärte, er freue sich riesig, falls die Pläne wahr würden. Allerdings sehe der Rat der Stadt das ganze Vorhaben noch skeptisch. Vertreter der BCD-Group waren dem Vernehmen nach bereits mit Mitarbeitern der staatlichen Czechinvest in Asch, um sich zu informieren. Es sollen auch schon 300.000 Euro an Planungskosten für das Projekt geflossen sein, das im Endausbau bis zu 10.000 Arbeitsplätze bieten könnte. (Selber Tagblatt vom 28. Dezember — Notizen aus Böhmen)

★

Nachtrag

In der Nacht zu Sylvester fegte ein Orkan mit ergiebigen Regengüssen über die hiesige Region. Vorbei ist es vorläufig mit der weißen Pracht. Das Wetter ist wie ein Fahrstuhl, es geht ständig rauf und runter, in den Regen mischen sich bereits wieder Schneeflocken.



Sagen und Erzählungen

Teufel. Besonders der „Höllwald“ wird als Aufenthaltsort eines Teufels genannt, der erlegt worden sein soll. Er war auch Verwalter eines Schatzes. Z. T. wurde diese Erscheinung schon von den Gewährleuten rational gedeutet, etwa als Wildkatze. Rogler gibt acht Fluren an, in deren Bezeichnung das Wort Hölle vorkommt (26).

★

Teufelsbündner. Neben den Hexen waren auch Männer (z. B. der Röthenmüller in Oberreuth, der Rangmüller in Niederreuth oder „der von der Schwarzloh“) mit dem Teufel im Bunde, denen man die Zauberkunst zuschrieb, sie sollten zaubern, bannen und hexen gekonnt haben. Zauberbücher enthielten die dafür wichtigen Anweisungen. Auch die Heilzauber ausübenden „Böißen“ gehören zu dieser Kategorie, ebenso die „Gfrörer“, die gegen Gewehrkgeln gefeit waren.

★

Zigeuner. Auch Zigeuner kommen in der Volkssage vor, die z. B. in Ziegenrück über eine Mühle den Feuersegen gesprochen haben sollen, so dass diese nicht brennen konnte. Zwischen Himmelreich und Steingrün hieß ein Hang „Zigeuner“. Weil dort eine alte Zigeu-

nerin lebendig begraben worden sein soll, habe es gespukt. Rogler nennt sechs Flurnamen, in denen das Wort vorkommt (26, 407).

★

Räuber. Die bekannteste Räubersage ist an die Schneidershöhle in der Rommersreuther Schweiz gebunden, wo der „Wernersreuther Schneider“ (auch Thonbrunner Schn.) mit Geburtsnamen Künzel sein Versteck gehabt haben soll. Von hier aus soll er seine räuberischen Züge unternommen haben, bis er — wegen eines Mordes an einem Viehhändler — in Eger erhängt wurde. Sein letztes Wort „Die reichn Leit sölln as Fleisch in die Querschnei(d)n, dass se sich's niat zwischen die Zääh eikeian“ zeigt deutlich die sozialkritischen Züge dieser Sage.

★

Kobolde. In mehreren Geschichten wird von diesen harmlosen Hausgeistern berichtet, die durch Zauberbücher unwirksam gemacht werden können. Dass diese Geschichten z. Zt. der Aufzeichnung nicht mehr geglaubt wurden, ersieht man an der rationalen Deutung der Erzähler selbst (Kobold erwies sich als schwarze Katze) und an der Umwandlung in humorvolle Gestalten (z. B. Bieresel). Zum Teil wurde auch der Druckgeist Drud/Trud (Nachtmahr) als Kobold angesehen.

★

Waldmensch. Das uralte Motiv von einem im Wald von Wölfen gesaugten und aufgezogenen kleinen Kind ist aus dem Höllwald bezeugt.

★

Berggeist. Auf dem Wachtberg beim Salaberg soll ein Berggeist gehaust haben, dessen Macht so weit gereicht hat, wie die Basaltsteine (Kulmets(?)-Steine) lagen.

★

Steinerne Kreuze. Ihre große Zahl gab Anlass zu Ortssagen. Steinerne Kreuze sollen z. B. Grabstätten von Soldaten des 30jährigen Krieges sein oder an Unfälle und Morde erinnern.

Diese Motive weichen nicht von denen der Nachbarlandschaften und meist auch des ganzen deutschen Sprachgebietes ab. Von einem üppigen Erzählgut kann nicht die Rede sein; märchenhafte Stoffe fehlen fast ganz. Wahrscheinlich konnte durch die Sammelaktion um 1930 nur noch der Rest eines früher umfangreicheren Saggutes gesichert werden, wobei die Dörfer in den Wäldern am ergiebigsten waren. Die „Rocknschtu(b)n“ als Erzählgemeinschaft war längst verblasst, Spukgeschichten wurden wohl vor allem beim Bier und ohne Anspruch auf Geglautwerden aus pädagogischen Gründen an Kinder erzählt.

Diese Erzählungen haben wir in einem alten Rundbrief gefunden. Das Büchlein selbst haben wir nicht.

Das Haus in der Niklasgasse

von Walter O. Wunderlich, Knoxville, USA

Es kann ja wohl keinen Zweifel geben, dass das Haus im Ascher Rundbrief vom Juni 2006, S. 88, das Haus des Tischlermeisters Hans Wunderlich (Schaih Johann) ist. Er war bekannt als Vogel Tischler, der den Vogel fürs Schützenfest baute, er hatte einen großen Weihnachtsgarten mit vielen mechanischen Figuren, und er hatte eine große Perlametten. Er war der Sohn des Albrecht Wunderlich, auch Tischlermeister, von dem wohl einiges, das ich hier aufzähle, überliefert war. Hans war mein angeheirateter Onkel der 1944 meine Tante Ida Wunderlich (Hanstoffl) geheiratet hatte.

Wie man auf dem Bild sehen kann, stand das Haus etwas unter dem Straßenniveau der Niklasgasse, da diese Gasse wahrscheinlich beim Neubau aufgefüllt worden war. Die unteren Fenster, die auf dem Bild „vermauert“ sind, waren die Werkstattfenster. Die Scheu links war das Holzlager. Das Haus rechts ist verschwunden. Man sieht nur Büsche.

Obenauf wohnte sein alter Vater, an die 85 Jahre zur Zeit der Austreibung, und Hansens Schwester Marie Solad. Sie hatte einen Österreicher geheiratet, lebte aber geschieden oder getrennt von ihm, oder war verwitwet. Sie genoss wie alle Österreicher Privilegien ähnlich denen der sogenannten Antifaschisten (sprich Kommunisten), also nicht wie wir anderen, gemeinen zum Tode verurteilten und zur Beraubung und Austreibung begnadigten Republikverräter. Sie hatte eine Tochter, die einen Tschechen pusierte und somit auch Sonderbehandlung genoss, nicht aber der 85 Jahre alte Großvater. Der war noch rüstig und konnte einen Eimer Wasser die Stiege hinauf tragen. Hans hatte noch ein neueres Haus, das hinten in der Gegend des Scherbenhaufens stand, wo man in Rosmaringasse hinunter ging. Das war bereits beschlagnahmt und ein tschechischer Polizist wohnte darin.

An einem Tag im Frühjahr 1946 bekam meine Tante Berta, die um die Ecke in der Johannesgasse wohnte, den Ausweisungsbefehl. Er kam am späten Nachmittag mit einem Soldaten und wurde an die Tür genagelt. Am nächsten Morgen hatte sie beim Askonas zu sein. Ich war gerade bei meiner Tante zu Besuch aus Selb, wo ich die Schule besuchte. Wenige Minuten später kam Ida atemlos anmarschiert und sagte, dass auch sie und Hans die Ausweisung erhalten hatten. Ich, ein Überrest meiner Familie, die bereits verschwunden war, musste am Morgen schwarz über die Grenze, um am Nachmittag in Selb die Schule zu besuchen. So machte ich mich denn morgens aus dem Staub und überließ meine Tanten und Onkel ihrem Schicksal, nur um nicht einige Stunden Schule zu versäumen, eine Entscheidung, die mich bis an das Ende meiner Tage verfolgen wird.

Mein Vater, bereits in Bayern, lokali-



sierte meine Tanten und Onkel Hans später in einem armseligen Bauerngehöft in Hessen, wo der Wind durch die Mauern pff, und brachte sie nach Mittelfranken, wo er ihnen eine etwas menschenwürdigeren Unterkunft verschaffen konnte. Wenig später hörten wir, dass auch der alte Wunderlich ausgewiesen worden war. Er kam in die Sowjetzone, in ein Altersheim. Niemand von uns hat ihn je wiedergesehen. Ich hörte oft, dass er wohl verhungert sei, da ältere Menschen zu dieser Zeit wenig zu essen bekamen.

Onkel Hans, zur Zeit der Austreibung in den Mittelfünfzigern, war allen seines Werkzeugs beraubt, außer einigen Stücken, die ich ihm durch paschen retten konnte, verdammt zum Nichtstun. Er starb verarmt 30 Jahre nach der Austreibung. Seine Frau Ida starb 40 Jahre nach der Austreibung und Berta 10 Jahre nach der Austreibung, als „Flüchtlinge“ sozial degradiert, verarmt und verzweifelt über den Verlust ihrer Heimat.

Frau Solad lebte weiterhin in dem Haus. Wie es mit ihr ausging weiß ich nicht. Wenn Hans etwas zu sagen gehabt hätte, wäre sein Besitz an seinen Enkel Otto Wunderlich gegangen, der mit seiner Mutter in Niederbayern eine neue Heimat gefunden hatte. Hans wollte auch

dort, am Wohnort Ottos, begraben sein, und so geschah es.

Es wäre am Platze, wenn die Besucher dieses künftigen Museums mit dieser Geschichte bekannt gemacht würden, damit sie wissen, wie dieses Haus zu einem Museum wurde.

☆

Ich habe heute die 11. Ausgabe (58. Jahrgang — November 2006) erhalten und mich riesig gefreut, als ich meinen Vater auf Seite 146 auf dem Bild von Emmi Klier vom Vogelschießen entdeckte.

Er ist der 3. von links unten. Sein Name war Erich Putz, geb. 31. 3. 1922, leider ist er vor 8 Jahren gestorben.

Vielleicht interessiert es ja einen der „Boum“ auf dem Foto.

Doris Putz, Adalbert Stifter-Weg 23, 84478 Waldkraiburg

Notizen aus Böhmen

Entsteht Heilbad im Ascher Ortsteil Grün?

Die Stadt Asch ist bestrebt, in Grün ein kleines Heilbad aufzubauen. Laut Gutachten des Kurlabors in Bad Elster, soll die Grüner Quelle über die gleiche heilende Wirkung verfügen wie

die bekannte Heilquelle im benachbarten sächsischen Heilbad Bad Elster. Die Stadt Asch, von der Grün ein eingemeindeter Ortsteil ist, ist daher seit einiger Zeit bemüht, dass die Grüner Heilquelle als solche auch von der tschechischen Heilbadbehörde anerkannt wird. Es wurden schon die notwendigen Bohrungen durchgeführt, die ebenfalls das Vorkommen des Heilwassers in Grün bestätigt haben. Allerdings wäre eine Verlegung der jetzigen Quelle an einen günstigeren Standort notwendig. Für den Anfang könnte die ehemalige leer stehende Dorfschule zum Kurhaus umfunktioniert werden. Auch wäre für die Zukunft denkbar, die Straße nach Bad Elster als Promenade auszubauen. Die Ascher wollen in Grün keinesfalls eine Konkurrenz zu Bad Elster entstehen lassen, aber ein kleiner, feiner Kurort wäre schon denkbar. Dies hängt aber alles von der Genehmigung der tschechischen Heilbadbehörde ab, und die steht dem Vorhaben eher kritisch gegenüber.

Und noch etwas Neues gibt es aus der Rehauer Partnerstadt: Zurzeit wird in der Nähe des Ascher Lindenhofs ein neuer Supermarkt gebaut. Die Ascher Bürger begrüßen zwar die Errichtung eines weiteren Discounters, befürchten jedoch dadurch Verkehrsprobleme auf der Straße zum Grenzübergang Asch-Selb.

☆

Roßbach: Grenzübergang bald auch für Autos frei?

Die Bürger der Gemeinde Roßbach bei Asch wünschen sich so bald wie möglich die Ausweitung des Grenzübergangs nach Ebmath (Vogtland) für motorisierte Fahrzeuge bis 3,5 Tonnen. Diese Erweiterung wurde den Roßbachern auch schon vor längerer Zeit in Aussicht gestellt. Der Roßbacher Bürgermeister František Jurcák verspricht sich von dieser Maßnahme eine Belebung in seiner Gemeinde. Die Öffnung des Übergang Ebmath auch für motorisierte Fahrzeuge soll aber erst nach dem Beitritt Tschechiens zum Schengenabkommen im Oktober 2007 erfolgen, und das dauert den Roßbachern zu lange. Vorher soll auch noch die Verlängerung der Ortsumgehung von Asch bis nach Roßbach erfolgen, und das wird viel Zeit und Geld kosten. Und so lange wollen die Roßbacher nicht warten. Im Gegensatz zu seinen Roßbacher Kollegen verheimlicht der Ascher Bürgermeister Dalibor Blazek seine Bedenken gegenüber der Ausweitung von Roßbach-Ebmath für Motorisierte nicht: „Unsere Stadt wird vom Verkehr lahm gelegt“. Daher möchte Bürgermeister Blazek erreichen, dass vor der Erweiterung des Grenzübergangs Ebmath erst die Ortsumgehung von Asch bis nach Roßbach verlängert wird.

☆

Statt einer CD gab es Prügel

Ein Ausflug nach Tschechien wird einem 20 Jahre alten Hofer in äußerst ungunster Erinnerung bleiben. Der Ho-

fer kaufte zunächst am Vietnamesen-Markt beim Casino in Asch eine CD. Plötzlich wurde der Mann des Diebstahls von zwei DVDs beschuldigt. Der Geschäftsinhaber verschloss den Stand und schlug mit zwei hinzugezogenen Kollegen gemeinsam und mit einem Stock auf den Hofer und seinen Freund ein. Nachdem beide dann doch entkommen konnten, erstatteten sie Anzeige bei der tschechischen und der deutschen Polizei am Grenzübergang Selb. Der Hofer musste sich gar in ärztliche Behandlung begeben.

☆

Kampf den Temposündern

Die Stadtpolizei von Karlsbad ist seit wenigen Tagen mit ultramodernen Lasergeräten zur Geschwindigkeitsmessung ausgestattet. Dies ermöglicht den Beamten, die zahlreichen Temposünder, die mit deutlich überhöhter Geschwindigkeit durch die Stadt rasen — auch in Tschechien gilt Tempo 50 in Ortschaften —, effizienter zu kontrollieren und zu bestrafen. Wie die Polizei mitteilt, müsse nun immer und überall im Stadtgebiet mit Messungen gerechnet werden, Temposünder aus dem Ausland müssten ebenso in die Tasche greifen wie Einheimische.

☆

Kulturerbe Bäderdreieck?

Das westböhmisches Bäderdreieck Karlsbad, Marienbad und Franzensbad will die Aufnahme in die Liste des Unesco-Weltkulturerbes erreichen. Wie Bezirkshauptmann Josef Pavel mitteilt, werde er sich auf Antrag der Städtevertreter mit dem Kultusministerium in Prag in Verbindung setzen. Die oberste tschechische Denkmalbehörde steht dem Vorhaben positiv gegenüber, eine Studie dazu wurde bereits in Auftrag gegeben.

Aus *FRANKENPOST Hof*, Dezember 2006



Ein Wintertag am „Bierweg“ zum Hainberg.

Foto E. Schmidt

Der Kampf mit dem Gewicht!

Von Gertrud Andres-Pschera

Nun geht es dem Winterspeck — an den Kragen.
Jedoch gefällt das nicht — dem Magen.
Staubt das Knäckebrot — frühmorgens durch die Lüfte,
Anstatt Toast — oder Semmeldüfte.

Dazu eine gute Tasse Milchkaffee,
steht vor dir — a Haferl Kamillentee.
Zum Mittagessen — Löwenzahnsalat,
da machen die Augen schon Spagat.

Am Nachmittag — Wasser von der Quelle,
Und heißt es dann — Abendbrot, bis du gleich zur Stelle.
Jedoch was siehst du vor dir stehn,
eine ganz Möhre — oh wie schön.

Nachts knurrt dir der Magen — ganz fürchterlich,
denkst an den Kühlschrank, soll ich — oder soll ich nicht.
Frühmorgens stehst du missmutig auf.
Mit halbleerem Magen — nimmt der Tag seinen Lauf.

Am dritten Tag prüfst du dann dein Gewicht.
Stellst fest — dieser Aufwand lohnte sich nicht.
Kommst dann zu folgendem Entschluss,
Ich esse — wann ich essen muss.

Drum sage ich euch liebe Leut —,
„Esst immer was euch schmeckt —
denn mit dem Grünzeug — meine ich,
habt ihr den Darm geneckt.“

„Esst ein Stück Kuchen mit Kaffee,
genießt es voll mit Wonne.
Dann fühlt ihr euch — so wohl wie nie —
und rings um scheint die Sonnen“.

„Wer lieber eine Knackwurst mag,
mit Sauerkraut und Brot.
Bei dem leidet dann ganz bestimmt,
der Magen keine Not.“



Neujahrswünsche des beliebten Ascher Turnlehrers Ernst Müller, zu dessen 30. Todestag in diesem Jahr wir noch einen Bericht bringen werden.

UND ÖITZAT A PÅÅ(R) SPRÜCHLA

Wea g'lobt wea(r)m w'll, mou schterb'm und wea(r) g'schimpft wea(r)n w'll, mou haian.

☆

„Dös sänn hält Trümma“, häut da Schpà(u)tz g'sägt, wöi a sei Wääd'l oag'schaut häut.

☆

„Trink ma nu a Böia“, häut a Baua van Neiabränd g'sägt, „ich leb' já nimma lång; owa wenn sa me närrisch mäch'n, nâu schtirwe üwahäpt niat.“

DER HEIMAT VERBUNDEN
Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Am Sonntag, dem 10. Dezember hielten die **Rheingau-Taunus-Ascher** nach alter Tradition ihren Adventsnachmittag und wie gewohnt, im „Rheingauer Hof“ in Oestrich-Winkel. Die Zahl der Teilnehmer war diesmal etwas geringer, weil krankheitsbedingt zwei unserer Seniorinnen nicht am Nachmittag teilnehmen

konnten. Ihre gesundheitliche Verfassung lässt befürchten, dass sie wohl auch künftig bei den Nachmittagen fehlen werden. Einigen Mitgliedern der Gemeinschaft war es aus familiären Gründen nicht möglich an dem Adventsnachmittag teilzunehmen. So konnte der Gmeusprecher knapp dreißig Personen an diesem Nachmittag in dem weihnachtlich geschmückten Raum herzlich willkommen heißen. Sogar der Christbaum im Lichterglanz fehlte nicht. Bereits beim Eintreten in den Raum wurde man schon in weihnachtliche Stimmung versetzt.

Else Hein (geb. Lederer — sie wohnte in Asch in der Roglerstraße in unmittelbarer Nähe der Schlosserei von Walter Schindler) aus Liederbach am Taunus bat in einem Schreiben an den Gmeusprecher die Gemeinschaft von ihr herzlich zu grüßen. Leider lässt es ihre gesundheitliche Verfassung noch nicht zu, an diesem Nachmittag mit ihrem Mann teilzunehmen, aber in Gedanken wären sie beide bei uns.

Dann folgten wie immer die Geburtstage. Diesmal konnte sich der Gmeusprecher kurz fassen. Denn seit dem letzten Zusammensein am 22. November konnte nur Ilda Herold (geb. Schwab) am 3. 12. ihren 78. Geburtstag begehen. Der Gmeusprecher wünschte ihr im Namen der Gemeinschaft im Nachhinein vor allem Gesundheit und dass ihre Genesung weiter voranschreiten möge, sowie Wohlergehen für die weitere Zeit.

Nicht nur der weihnachtlich geschmückte Raum sorgte für weihnachtliche Einstimmung, sondern auch die schon festlich eingedeckte Kaffeetafel mit dem Weihnachtsstollen und der der Küche entströmende Duft des Kaffees. In dieser Stimmung leitete der Gmeusprecher den Adventsnachmittag ein und die Hauskapelle umrahmte die Zeit des Kaffeetrinkens dezent mit weihnachtlichen Weisen.

Elli Oho-Gräf brachte uns dann mit dem Traum vom „Andries'l“, einem von ihr verfassten Gedicht, in das winterliche Asch Mitte der dreißiger Jahre zurück. Um diese Zeit lag in Asch meist schon eine Menge Schnee und es war frostig. Mitunter war es schon sehr frostig um diese Jahreszeit. Elli war mit ihrer Mutter am 30. November vom Anger in Richtung Marktplatz unterwegs, denn sie wohnte ja auf dem Rathausplatz, als ihnen zwei Gestalten begegneten, eine davon war freundlich, der „Andries'l“ und die andere im zerzausten Fell und an der Kette, der „Krampus“, war furchterregend. Natürlich fürchtete sich das kleine Mädchel vor den beiden Gestalten. Aber die Mutter beruhigte sie dahingehend, dass sie zu ihr sagte, sie möge heute Nacht nur ihren Strumpf vor die Türe hängen, dann werde ihn der „Andries'l“ schon füllen, dass er länger und länger werde. Denn der Krampus, der käme nur „zu de bäis'n Kinna“. Daraufhin freute sie sich schon auf den anderen Morgen. Aber es war nur ein Traum.

Nach der weihnachtlichen Einstimmung mit dem „Andries'l“ trug Hermann Richter das Weihnachtsmärchen „Die ver-

gessene Kiste“ von Gustav Grüner vor. Wieder sind wir in Asch, diesmal aber Anfang der fünfziger Jahre, und es ist Heiliger Abend. Die Stadt ist verschneit und eisiger Wind weht vom Kaplanberg über die Stadt. Es sind nur wenige Menschen unterwegs. Denn die Deutschen, die ja einst hier wohnten, hatte man vor sechs Jahren vertrieben. In der Gasse mit den vielen kleinen Häusern war nur ein schmaler Pfad getreten, der zum Stadtbahnhof führte. In einem dieser unbewohnten Häuser stand auf dem Boden neben allerlei abgestellten Sachen eine Kiste, aus der ein Brett herausgerissen war und da auch der eine oder andere Dachziegel schon fehlte, lag auch feiner Pulverschnee auf dem Dachboden und auf der Kiste. In der Kiste lagen unbeachtet Figuren einer Ascher Weihnachtskrippe. Als nun der erste Stern am Firmament zu leuchten und funkeln begann, regte sich Leben in der Kiste. Ein feines Stimmchen hörte man sagen: „Es ist wieder Heiliger Abend, seht nur den Stern“. Da wurde es in der Kiste lebendig und alle wollten den Stern sehen. In dem Gedränge wurden Stimmen laut, die klagten und jammerten, dass man sie auch dieses Jahr wieder vergessen hätte. Sie erzählten über ihre Herkunft. Eine der Figuren, ein Zillertaler Bauer, schilderte wie er einst in einer der Glasvitriolen beim „Peintbiener“ in der unteren Hauptstraße stand und von einem Ascher Bub bewundert wurde, nur reichte dessen Geld nicht, dass er ihn ersehen konnte. Aber am Weihnachtsabend stand dann die Figur doch unter dem Lichterbaum. Hoch erfreut stellte der Bub die Figur in den Weihnachtsgarten, den Großvater gebaut hatte, hinein. Wir erleben, wie die Figuren von den vergangenen Zeiten schwärmen, bis die Uhr vom alten Kirchturm zwölf Uhr schlug, da trat ein Engel, der früher an einem seidenen Faden über der Krippe hing, zu ihnen und sprach die alten, ewig neuen Worte: „Fürchtet euch nicht, siehe ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird“. Da knieten alle nieder und fielen ein in den Chor: „Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“. Nach diesem Ascher Weihnachtsmärchen herrschte einige Zeit Stille im Raum.

(Wenn man sich in das Örtliche des „Ascher Weihnachtsmärchen“ etwas vertieft, kann man unschwer die Berggasse erkennen, die ja steil ansteigend zur Ringstraße und dem Stadtbahnhof führte. Und in dem Buben kann man Gustav Grüner erkennen, der ja im unteren Bereich der Berggasse wohnte.)

Mit „Weihnachten daheim“ war auch die Zeit der „Bescherung“ gekommen: Gerd Engelmann und Joachim Apel übergab der Gmeusprecher für die musikalische Umrahmung der Nachmittage zu Gotteslohn je einen Präsentkorb. Auch Elli Oho-Gräf erhielt für ihre Beiträge einen Präsentkorb. Für die Mitglieder der Gemeinschaft gab es auch dieses Jahr wieder den Weihnachtsstollen, der wie der frühere Ascher schmeckt und aus

dem nördlichsten Dorf Bayerns, nämlich aus Nentschau von der Bäckerei Bareuther kommt. Da kein Pfeffernüssel nach Ascher Art zu erhalten ist, gab es wieder Lebkuchen, der dem Pfeffernüssel sehr nahe kommt, mitten aus dem Odenwald, aus Beerfurth bei Reichelsheim, von der Lebkuchenbäckerei Eberhard Jannie und Ernst Klarner, Ernst Korndörfer (Stopel) und Rose und Hermann Richter überbrachten in der folgenden Woche die Gaben denen, die an dem Adventsnachmittag nicht teilnehmen konnten.

Zum Schluss des Nachmittags, bei schon etwas gehobener Stimmung, trug dann Hermann Richter „De Katz am Heilich Äu(b)md“ von Christian Swoboda vor. Wir erleben wie eine Katze, die mit einem „geputzten Christbaum“ spielt alles anrichten kann, dass sogar die Bescherung am Abend ausfallen muss und erst am Morgen, des ersten Feiertags stattfinden kann.

Mit dem Adventsnachmittag haben wir, ohne dass es uns besonders bewusst wurde, wieder ein Jahr hinter uns gebracht.

Die Zusammenkünfte sind am 28. Jänner und am 25. März. Beginn im Jänner nochmals um 14.00 Uhr und im März dann wieder um 15.00 Uhr. Aus terminlichen Gründen muss leider im Feber 2007 die Zusammenkunft ausfallen.

Gäste sind wie immer herzlich willkommen.

Hermann Richter

Ascher Vogelschützen: Vanessa Reinhard bei der „Deutschen“. Kein sonderlich ernster Wettbewerb ist das traditionelle Nusschießen der Ascher Vogelschützen, aber dafür für alle Beteiligten sehr unterhaltsam. In diesem Jahr wurde dieser Nachmittag zu einer Ehrung genutzt: Vanessa Reinhard war im abgelaufenen Schützenjahr die erste Jugendschützin des Vereins, die nach einer guten Qualifikation an den Deutschen Meisterschaften mit dem Luftgewehr teilnahm. Über 200 junge Schützen aus allen Bundesländern waren an diesem Wettbewerb beteiligt, Vanessa Reinhard kam auf Anhieb ins gute Mittelfeld. Aus diesem Grund wurde sie vom Schützenmeister Edwin Huscher mit der überregionalen Ehrenurkunde ausgezeichnet. Für die Ascher Vogelschützen sei es ein Glücksfall, solche guten Nachwuchssportler in ihren Reihen zu haben, sagte Vorsitzender Dr. Günther Gräßel.

Ihren vorweihnachtlichen Heimatnachmittag feierte die **Ascher Gmeu München** am 17. 12. Er war sehr gut besucht und versprach schon am Anfang ein gutes Gelingen. Jedoch musste die Gmeusprecherin den Beginn gleich mit einer traurigen Nachricht einleiten, denn die Ascher Gmeu verlor am 11. November wieder einen lieben treuen Ascher Landsmann. Hugo Steffl, der schon seit längerer Zeit durch einen schweren Schlaganfall seinen Rollstuhl kaum verlassen konnte, wurde von seinem Leiden erlöst. Alle Ascher Besucher erhoben sich von ihren Plätzen zu einer Gedankenminute.

Da keine Geburtstage von anwesenden Aschern zu benennen waren, gab sie alle Grüße und guten Wünsche, die ihr telefonisch und schriftlich mitgeteilt wurden, bekannt. Bedauerlicherweise durften wir unsere liebe Frau Heidi Reichlmayr zu unserem diesjährigen vorweihnachtlichen Heimatnachmittag nicht begrüßen. Sie schickte uns recht herzliche Weihnachtsgrüße, worüber sich alle Ascher Besucher sehr freuten und sich bedanken — mit den allerbesten Wünschen für die nächste Zukunft. Sicherlich klappt es im Frühjahr 2007 mal wieder. Anschließend erfüllte die Gmeusprecherin den Wunsch eines Ascher Landsmannes, der sich in der Adventszeit an das Ascher Julfest erinnert und den Turnlehrer Ernst Müller — vom Turnverein 1849 sehr verehrte — und dessen Todestag sich im Sommer 2007 zum 30. Male jährt. Es gab auch noch einzelne in unserer Ascher Gmeu, die sich an diesen Turnlehrer erinnern konnten und diskutierten darüber. Dann wurde es Zeit zum eigentlichen Thema überzugehen — nämlich der Vorweihnachtszeit. Die Gmeusprecherin leitete mit ihrem Gedicht „Gedanken zur Weihnacht“ ein. Danach las sie „Die Kerze“ vor. Die humorvolle Stimmung steigerte sich durch die unglückselige „Christbaumspitz“ und die „Weihnachtskrapfen“. Zwischendurch wurden die Weihnachtsteller an alle Besucher verteilt. Sie bestanden auch in diesem Jahr wieder aus Äpfel, Apfelsinen, Nüssen und Lebkuchen. Frau Gertrud Simon legte auf jeden Teller ein kleines Nikoläuschen. Herr und Frau Grillmeier lassen humorvolle Nikolausgedichtchen vor und Frau Irmgard Franzke brachte ebenfalls einen Beitrag und schenkte jeden von uns ein kleines — aus Backwerk gebasteltes Hexenhäuschen. Eine große Überraschung erlebte dann die Gmeusprecherin: Herr Dr. Hermann Friedrich überreichte ihr als Dankeschön von ihren Ascher Landsleuten für die Arbeit und das gute Gelingen der „55-jährigen Jubiläumsfeier“ (am 5. 11. d. J.) einen netten kleinen Geschenkkorb. Sie bedankte sich recht herzlich bei ihren Aschern. Jedoch die große Freude über dieses unerwartete Erlebnis konnte sie erst zu Hause in vollem Ausmaße genießen. *Nochmals vielen herzlichen Dank dafür.*

Es war mal wieder eine Erfüllung — für alle 28 Besucher, an die noch jeder eine zeitlang denken wird. Die herannahende Dämmerung erinnerte an das Verabschieden und Nachhausegehen auf zögernder Weise von diesem wunderschönen, weihnachtlichen Heimatnachmittag. Unser nächstes Wiedersehen — wie schon im Dezember-Rundbrief angekündigt — ist am 4. März 2007. Die Gmeusprecherin wünscht all ihren Ascher Landsleuten eine glückliche und vor allem eine gesunde Zeit. Die weiteren Termine für das Jahr 2007 sind: 4. März, 2. April, 6. Mai, 3. Juni, 1. Juli, August ist Urlaubszeit, 2. September, 14. Oktober, 4. November, 2. Dezember.

Herzlichst Euere Gertrud!

Wir gratulieren

Im Jänner 2007

94. *Geburtstag:* Am 27. 1. 2007 Frau *Lilly Raedel*, geb. Seidel, Alfonsstraße 9 in 95100 Selb.

93. *Geburtstag:* Am 23. 1. 2007 Herr *Ernst Zippel*, Brandenburger Straße 1 in 93073 Neutraubling, früher Asch, Arndtgasse 2.

87. *Geburtstag:* Am 23. 1. 2007 Frau *Gretl Häertel*, geb. Geissler, Königsberger Straße 8 in 91550 Dinkelsbühl, früher Asch, Hauptstraße 165.

86. *Geburtstag:* Am 10. 1. 2007 Frau *Hilde Heinrich*, geb. Voit, Wielandstraße 11 in 73728 Esslingen, früher Asch, Roglerstraße 50.

85. *Geburtstag:* Am 8. 1. 2007 Herr *Willi Lang*, Andreas-Hofer-Straße 10 in 81547 München. — Am 23. 1. 2007 Herr *Hans Braun*, Schützenberger Straße 27 in 34466 Wolfhagen, früher Asch, Steingasse 60.

80. *Geburtstag:* Am 1. 1. 2007 Frau *Hilde Burgheim*, geb. Lorber, Zum Fischerhof 15 in 36199 Rotenburg Braach, früher Asch, Anzengruberstraße 2077. — Am 8. 1. 2007 Frau *Ilse Furtwängler*, geb. Jahn, Nikolaus-Hofmann-Straße 4 in 95028 Hof, früher Asch, Buchengasse 1885. — Am 28. 1. 2007 Frau *Lydia Würtemberger*, geb. Blomer, Ringweg 28 in 88316 Isny, früher Schönbach bei Asch, Haus-Nr. 25. — Am 31. 1. 2007 Herr *Paul Geyer*, Otto-Witte-Straße 98 in 65197 Wiesbaden, früher Asch, Spitzenstraße 2142.

75. *Geburtstag:* Am 26. 1. 2007 Frau *Margit Geyer*, geb. Wild, Gartenstraße 12 in 95615 Marktredwitz, früher Thonbrunn bei Asch, Haus-Nr. 105. — Am 27. 1. 2007 Frau *Fridel Steinhauser*, geb. Gläbel, Kirchgasse 4 in 87634 Obergünzburg.

65. *Geburtstag:* Am 20. 1. 2007 Herr *Hans Zaeh*, Rathenaustraße 20 in 63477 Maintal, früher Asch, Roglerstraße.

40. *Geburtstag:* Am 30. 1. 2007 H. *Hermann Heinrich*, Kopaniny 162 in CZ-35201 Ach/Cheb.

Im Feber 2007

100. *Geburtstag:* Am 23. 2. 2007 Herr *Alfred Schwesinger*, Pestalozzistraße 11 in 86529 Schrobenhausen, früher Schönbach.

96. *Geburtstag:* Am 26. 2. 2007 Herr *Hermann Hartig*, Robert-Koch-Straße 12 in 71522 Backnang, früher Asch, Gustav-Geipel-Ring 2387.

93. *Geburtstag:* Am 25. 2. 2007 Frau *Ida Nawrocki*, geb. Stöß, Ludwigstraße 28 in 63667 Nidda, früher Asch, Körnergasse 8.

91. *Geburtstag:* Am 7. 2. 2007 Frau *Milli Ziegler*, geb. Melzer, Rehbühlstraße 8a in 91224 Pommelsbrunn. — Am 21. 2. 2007 Herr *Ernst Ploß*, Kolumbusstraße 4 in 42655 Solingen, früher Asch, Roglerstraße 46.

88. *Geburtstag:* Am 3. 2. 2007 Herr *Ernst Fischer*, Pendlingstraße 8 in 83088 Kiefersfelden, früher Asch, Wi-

demgasse 2. — Am 15. 2. 2007 Herr Dr. *Walter Panzer*, Stormstraße 19 in 92637 Weiden.

87. *Geburtstag*: Am 12. 2. 2007 Herr *Ulrich Kröegel*, Ofenbergstraße 40 in 34466 Wolfhagen, früher Asch, Friedenstraße. — Am 20. 2. 2007 Herr *Ferdinand Vonzin*, Ascher Straße 46 in 95111 Rehau, früher Asch, Spitzenstraße 7.

86. *Geburtstag*: Am 2. 2. 2007 Herr *Gustav Stöß*, Lindenstraße 12 in 36142 Tann, früher Asch, Johannesgasse 19. — Am 20. 2. 2007 Frau *Juliane Garreis*, Münchner Platz 17 (Adalbert-Stifter-Wohnheim) in 84478 Waldkraiburg, früher Asch, Kegelgasse. — Am 22. 2. 2007 Frau *Gertrud Feist*, geb. Geier, Rostocker Straße 20 in 63486 Bruchköbel, früher Asch, Roglerstraße 29.

85. *Geburtstag*: Am 11. 2. 2007 Frau *Gerhilde Novakova*, geb. Sümmerer, Hlavni 21 in CZ-35201 Asch. — Am 20. 2. 2007 Frau *Elise Queck*, geb. Jahn, Rothenburger Weg 30 in 74575 Schrozberg, früher Asch, Buchengasse 1885.

84. *Geburtstag*: Am 10. 2. 2007 Herr *Helmut Lederer*, Gg.-Kandenwein-Straße 34 in 73235 Weilheim-Teck, früher Thonbrunn Nr. 28.

83. *Geburtstag*: Am 16. 2. 2007 Frau *Elise Pirhala*, Gabelsbergerstraße 16 in 95326 Kulmbach, früher Asch, Spitalgasse 15.

82. *Geburtstag*: Am 10. 2. 2007 Herr *Peter Brezina*, Postfach 247 in 95621 Wunsiedel, früher Asch, Lerchenpöhlstraße.

☆

NIEDERREUTH gratuliert:

81. *Geburtstag*: Herr *Eduard Schindler* (Thomasimer).

80. *Geburtstag*: Herr *Richard Künzel* (Pfaff). — Herr *Ernst Hupfauf*.

79. *Geburtstag*: Herr *Erich Adler* (Bruder von Richard und Irmgard).

An alle Geburtstagskinder, die hier nicht genannt sind, ebenfalls herzliche Gratulation.

Unsere Toten

Nachruf

Ein großer Ascher Musiker

Richard Popp, geboren am 2. Juni 1931 in Asch, ist nach kurzer, schwerer Krankheit am 28. November 2006 in München verstorben — unfassbar für all die ihm nahe standen.

Richard Popp kam aus einer alten Ascher Musiker-Familie — sein Vater war k. u. k. Hofkapellmeister, der ihn schon mit sieben Jahren in Klavier und Geige unterrichtete, bevor er weiter an der städtischen Musikschule ausgebildet wurde.

1945, nach dem Ende des Krieges, spielte er zusammen mit seinem Vater bei kleinen Dorffesten, wie bäuerlichen Hochzeiten, in der Umgebung, bald aber auch schon in US Klubs, vor allem in Hof, wo er alleine wohnte (mit 14 Jahren!), bis seine Eltern nach der

Ausweisung nachkamen und er dann mit diesen in Kempten lebte.

Hier erhielt er nun professionellen Unterricht in Klavier und Geige bei Professor Dr. Lehrndorfer, Chorregent, und ging dann nach Augsburg, wo er bis zur Reifeprüfung am Leopold-Mozart-Konservatorium blieb, um seine Ausbildung in Fagott und Klavier zu vervollständigen. Anschließend spielte er eine Saison als erster Fagottist im Kurorchester in Bad Wörishofen, um dann im Herbst 1953 ein Studium an der Münchner Musikhochschule zu beginnen.

1954 war Richard Popp ein Jahr lang erster Fagottist unter Sawallisch am Orchester der Stadt Aachen und wechselte dann 1955 zu den Münchner Philharmonikern. Hier erwarb er sich bis zum Ruhestand 1996 unter vielen berühmten Dirigenten, wie z. B. Celibidache, hohes Ansehen als Solo-Fagottist.

1958 gewann er den berühmten internationalen Wettbewerb der Rundfunkanstalten in seinem Fach Fagott und zwischen 1971 und 1996 lehrte er am Richard-Strauss-Konservatorium in München.

Richard Popp war Mitglied des Münchner Bachorchesters unter Professor Karl Richter, sowie 1990 und 1991 Mitglied des Festspielorchesters bei den Wagner-Festspielen in Bayreuth. Kammermusikalisch war er mit den Münchner Philharmonischen Solisten und dem Münchner Nonett tätig, solistisch mit den Philharmonikern, dem Staatsopernorchester München, sowie dem Münchner Kammerorchester.

Viele schöne bleibende Erinnerungen verbinden uns mit ihm: wir, seine Ascher Schulkameraden werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Frau Olga Werner geb. Merz †

Geboren am 30. November 1920 in Schönbach bei Asch, als Kind des Weberhepaares Gustav Merz und Veronika Merz geb. Wagner.

Seit 1938 verheiratet mit Robert Werner (geb. 14. 8. 1914), Angestellter in der Wäschefabrik seines Vaters. Das Ehepaar hatte fünf Kinder, Gerhard geb. 1939 in Asch, Alfred geb. 1942 in Asch, Robert geb. 1946 in Selb, Willi geb. 1950 in Wunsiedel und Ilse geb. 1952 in Wunsiedel.

Die Familie lebte bis Kriegsende in Asch und flüchtete dann zunächst nach Thiersheim, wo man begann wieder eine Textilproduktion — mit Verkaufsstelle in Wunsiedel — aufzubauen. Ende 1948 erfolgte der Umzug nach Wunsiedel. Im Oktober 1952 verstarb der Schwiegervater und am 6. April 1953 der Ehemann. Die Firma wurde vom Schwager und der Schwägerin, zusätzlich später vom ältesten Sohn, weitergeführt. Frau Olga Werner war außer mit der Führung des Haushaltes und der Erziehung ihrer fünf Kinder auch im Versand der Firma be-

schäftigt. Erzwungen durch die negative Entwicklung der Textilindustrie in den 70er Jahren wurde die Firma verkauft und Frau Olga Werner zog nach Hochstadt bei Hanau, wo ihr Onkel ein Haus hatte. Hier lebte sie bis Ende 2004 und zog dann in ein Alters- und Pflegeheim nach Forchheim, wo sie vor allem von ihrer in Erlangen lebenden Tochter betreut wurde. Die Tochter Ilse verstarb am 13. 10. 2005 an Krebs.

Bis ca. drei Wochen vor ihrem Tod war sie geistig und körperlich relativ gesund.

Frau Ida Heinrich †

Am 31. 12. 2006 verstarb um 1/2 12 Uhr unsere liebe *Ida Heinrich* geb. Heinrich in Schlitz. Daheim wohnte sie in Unternassengrub, wo sie mit ihrem Mann Gustav einen Kohlenhandel hatte. Früher war sie beschäftigt bei Fritz Ploß in der unteren Hauptstraße als Verkäuferin. Durch die Vertreibung aus ihrer lieben Heimat, kam sie mit ihren drei kleinen Kindern und ihren Eltern nach Schlitz in Hessen. Es war damals eine sehr schwere Zeit. Ihr Mann kam erst 1949 aus russischer Gefangenschaft zurück und ging ihr schon vor einigen Jahren voraus in die ewige Heimat. Das letzte Jahr wohnte sie bei ihrem ältesten Sohn Robert und Schwiegertochter Waltraud, wo sie liebevoll und aufopfernd betreut wurde bis zu ihrem Ende. Sie war ein bescheidener guter Mensch. Am 6. 3. 2007 hätte sie ihren 95. Geburtstag. Aber Gott wollte es anders. Sie war unsere älteste Ascherin in Schlitz. Wir wollen ihrer gerne gedenken.

Linda Förster, 36110 Schlitz, Auf der Hall 24

SPENDENAUSWEIS

Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Asch, Postbank München Nr. 205 135 800, BLZ 700 100 80.

Ascher Schützenhof Eulenhauer: Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 430 203 349 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz, Sitz Rehau: Konto siehe Heimatverband des Kreises Asch, Zusatz: „Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz“.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Raiffeisenbank München-Feldmoching, Konto-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.

Für den Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Dank für Geburtstagswünsche und sonstige Spenden: Margit Geyer, Marktredwitz 10 Euro — Sigrid Penzel, Ruderatshofen 17 Euro — Hermann Zeidler, Alsfeld 95 Euro — Gertrud Rackl, Bogen 20 Euro — Herbert Hausner, Leutershausen 20 Euro — Emilie Mayer, Mindelstetten 20 Euro — Auguste Plag, Hanau 20 Euro — Rosemarie Currie, Stuttgart 20 Euro — Ernst Sehling, Germering 10 Euro — Annemarie Lösch, Stuttgart 20 Euro — Erika Korndörfer, Lauf 20 Euro.

Für den Erhalt der evangelischen Kirche in Neuberg: Gerhard Dötsch und Erika Teuber, Alzenau 50 Euro.

Für die Ascher Hütte: Ilse Rudersdorf 30 Euro — Irmgard Jäckel, zum Gedenken an ihre Tochter Edith 50 Euro.

Für Ascher Schützenhof Eulenhämmer: Bürgermeister Pöpel 50 Euro — Günter Ernst 20 Euro — Bärbel Kellert 10 Euro — Spende 213 Euro — Erich Richter 50 Euro — Beim Weihnachtsschießen gespendet 117,35 Euro.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs : 300,— Euro spendeten: Elis und Arno Treutler, Kassel.

100,— Euro spendeten: Die Schulkameraden des Münchner Stammtisches im Gedenken an Richard Popp.

75,— Euro spendeten: Irmgard und Klaus Buß, Berlin; Gertraud Langen, Mönchengladbach.

50,— Euro spendeten: Walther Adolf, Radolfzell; Gertraud Dötsch, Alzenau, im Gedenken an Werner Krauthelm; Dr. Ursula und Walter Hüttner, Waldkirch; Renate Simon, Weißenhorn, anlässlich des Todes ihres Mannes Gustav Simon.

30,— Euro spendeten: Manfred Frey, Seuzach/Schweiz, zum Gedenken an Richard Popp; Sigrid Penzel, Rudartshofen; Herbert Riedel, Seukendorf.

25,— Euro spendeten: Gertrud Jodl, Sonthofen; Heinz Leupold, Hof; Gertrud und Rudi Höfer, Stulln; Erwin Ludwig, Eslarn; Gerda Terluisen, Ahlen; Erna Keilbach, Weinsberg; Irene und Josef Rigal, Marktobendorf; Gertraud Mühlbauer, Dillenburg; Hans Grimm, Bruchköbel; Rose und Hermann Richter, Büttelborn; Milda und Emil Korndörfer, Michelstadt; Erika und Gerhard Grunert, Augsburg;

Helmut Netsch, Rotenburg; Gertraud und Manfred Franzke, Darmstadt; Erna und Karl-Walter Weinert, Mettmann; Elisabeth und Gerhard Herrmann, Spangenberg; Marianne Wettengl; Albert Adler, Köln; Johann Albert, Hofheim, zum Tode von seiner Tochter; Zum Tode von Willy Böhm, Selb; Theresia Surmann, Maintal; Edna und Ernst Wilfing, Waltenhofen.

20,— Euro spendeten: Else Schott, Bayreuth; Anneliese Ritter, Neustadt a. d. Aisch; Auguste und Günter Plag, Hanau, als Dank für Geburtstagswünsche.

15,— Euro spendeten: Werner Hofmann, Weitersdorf; Gerhard Hauer, Vilsbiburg; Brunhilde Köhler, Rehau; Erich Hendel, Esslingen; Alfred und Anna Geipel, Miesbach; Margit Heerdt, Ismaning; Brunhilde Munk, Owen; Herbert Rogler, Nürnberg; Emilie Röhl, Cottbus; Wilhelm Wiedermann, Ochsenhausen; Erna Hofmann, Ansbach; Gertraud und Hans-Joachim Müller-Blank, Bruchköbel; Maria und Reinhold Fedra, Bad Soden; Herbert Morsch, Esslingen; Maria und Karl Steiner, Mühlheim.

10,— Euro spendeten: Elisabeth und Karl Wunderlich, Bad Orb; Edeltraud Gemeinhardt, Selbitz; Erika Baumgart, Lübeck; Hildegard Lederer, Biedenkopf; Anneliese und Richard Geupel, Fürstenfeldbruck; Wilhelm Noll, Bad Soden; Manfred Schmutzler, Radolfzell; Ellen Wettengel; Marianne Plessgott, Aichach; Gerda Schalk, Schrobenhausen; Erika Graf, Altdorf; Erna Walter, Niesetal.

8,— Euro spendete: Elisabeth Uraniak, Rheda-Wiedenbrück.

7,— Euro spendete: Herta und Leo Saal, Günzburg.

5,— Euro spendeten: Erika Hampel, Beuren; Waltraud Böck, Dischingen; Heinz Zeidler, Guxhagen; Emmy und Josef Hermann, Veitsbronn; Heinz und Ingeborg Härtel, Bie-

tigheim; Richard Hölzel, Markneukirchen; Emmi Arndt, Bayreuth; Berta und Rudolf Spitzbart, Schlitz; Ferdinand Bozdech, Kronach; Viktor Häupl, Aiterhofen; Hans Jungbauer, Stuttgart; Brita Ludwig, Kulmbach; Herta Wunderlich, Bad Brambach; Elli Schleifer, Hanau; Rudolf Rubner, Traunreut; Margot und Herbert Wittig, Hadamar; Hildegard Erkrath, Maintal; Helen Nieberle, Fischach; Emil Putz, Hilpolstein; Helga und Bohumil Putnar, Geisenheim; Karl Weigel, Eschenburg; Hilde Hilf, Dietzhölztal; Eduard Schindler, Bad Soden; Ida und Anton Lorenz, Hattersheim; Anni Fuchs; Inge Just, Berchtesgaden; Anneliese und Helmut Seidel, Steinenbronn; Siegfried Lang, Reutlingen; Ida Korn, Augsburg; Irmgard Reuther, Lich; Richard Kruschwitz, Leipzig; Hedwig Kühnl, Nürnberg; Irmtraud Niepell, Selb; Irma Ludwig, Odelzhausen; Ilse und Walter Fritsch, Stuttgart; Else Ple Schwindegg; Irmgard Jäckel, Geretsried; Peter Frisch, Kassel; Martha Weber, Wölfersheim; Otto Tichy, Frankfurt; Herbert Rahm, Hof; Emmi Schumann, Offenbach; Friederike Gechter, Nürnberg; Ernst Crasser, Fürstenfeldbruck; Gerda Ludwig, Sigmundgrün; Johanna Wissenbach, Maintal; Werner Winterling, Frankfurt; Annemarie Ritter, Adorf; Erhard Schulz, Aalen; Kläre Skischus, Oberursel; Erika Martin, München; Ilse Bischoff, Lübbecke; Roland Maxa, Naumburg; Hans Müller, Trier; Rudolf Jäger, Kassel; Linda Förster, Schlitz.

3,— Euro spendete: Otto Weidhaas, Falkensee.

2,— Euro spendete: Hans Wollner, Hof.

1,— Euro spendete: Elfriede und Klaus-Peter Peschel, Dreska.

Spendenliste abgeschlossen am 20. 12. 2006. Nachher eingehende Spenden werden wir im nächsten Rundbrief ausweisen.

UND DOCH IST EINER,
WELCHER DIESES FALLEN
UNENDLICH SANFT IN SEINEN
HÄNDEN HÄLT . . .

R. M. Rilke

Unerwartet ist von Gott dem Allmächtigen zum ewigen Frieden heimgerufen worden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Martha Frank geb. Richter

* 1. 1. 1914 † 17. 11. 2006

Es war der Verstorbenen gegönnt, bis zum letzten Tag ihres Lebens in ihrem geliebten Heim zu verweilen.

In tiefer Trauer:

**Familie Erika Gardner-Frank
Familie Werner Frank
und Anverwandte**

Traueradresse: Werner Frank, Lützelfühstraße 11, CH-3415 Rüegsau, Schweiz

Spenden für den Heimatverband Asch, die Stiftung Ascher Kulturbesitz, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhämmer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten überweisen! Bitte benützen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Bezugspreis: Ganzjährig 25,— Euro, halbjährig 13,— Euro, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Grashofstraße 11, 80995 München, Tel. 089/3 13 26 35, Fax 089/3 14 52 46. Veröff. gem. § 8 Bay.Pr.G., Alleininhaber Alexander Tins, Kaufmann, München. Verantwortlich für Schriftleitung und Anzeigen: Heidi Reichlmayr, Elektrastraße 11, 81925 München, Telefon 089/91 16 44. Bankverbindung: Raiffeisenbank München-Feldmoching, Kto.-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.